

**DOSSIER**

## Unterwegs mit dem Gefängnispfarrer

**STRAFANSTALT.** Im Gefängnis gibt es keinen Raum für den Glauben? Im Gegenteil – er spielt dort eine wichtige Rolle. «reformiert.» begleitet Gefängnisseelsorger Samuel Buser (Bild) einen Tag lang bei seiner Tätigkeit in der Strafanstalt Witzwil BE. «Gott im Gefängnis» heisst das Dossier, das über Gottesdienste und Seelsorgegespräche berichtet, aber den Pfarrer auch bei der landwirtschaftlichen Ernte zusammen mit Gefangenen zeigt. Im Interview spricht der Gefängnisdirektor darüber, wie Seelsorge den Gefängnisalltag verändert hat. > **Seiten 5–8**



**PORTRÄT**

## Reise in die Philosophie

**MATURAPREIS.** «Nachtzug nach Lissabon» heisst der Bestseller von Pascal Mercier. Die junge Laaxerin Mali Coray hat sich auf eine Reise in die Tiefen des Buches gemacht. Sie philosophiert über den Begriff «Freiheit» und die Ethik dazu, und gewinnt damit den zweiten Platz im Maturapreis der Theologischen Hochschule Chur. > **Seite 12**

# Kampfflugzeuge gegen Entwicklungshilfe

## POLITIK/ Das neue Parlament wird 2012 finanzpolitisch Weichen stellen müssen: Reicht das Geld für mehr Entwicklungshilfe und neue Kampfjets?

Es waren zwei Paukenschläge – mit beträchtlichen Kostenfolgen: Im März beschloss das Parlament, die Entwicklungshilfe bis 2015 sukzessive auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Kostenpunkt für 2011 und 2012: 640 Millionen Franken. Im Herbst dann stimmten die Räte gegen den Willen der Landesregierung einer Aufstockung des Armeebudgets und der Anschaffung neuer Kampfflugzeuge zu. Kostenpunkt: 600 Millionen Franken jährlich.

**SKEPTISCH.** Die beiden Beschlüsse könnten sich ins Gehege geraten: «Es steht zu befürchten, dass das neue Parlament nicht bereit ist, beides klaglos zu finanzieren», sagt Peter Niggli, Geschäftsführer von Alliance Sud, der entwicklungspolitischen Organisation von Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks. Kommt es also im Frühjahr 2012, wenn das Parlament den Legislaturfinanzplan 2013–2015 berät, zum Showdown Kampfjets gegen Entwicklungshilfe? Niggli betont: «Nicht nur der Rahmenkredit für die Entwicklungszusammenarbeit, auch jene für Bildung und Verkehr

sind gefährdet.» Umso mehr, als der Bundesrat die drei grossen Finanzbrocken erstmals zusammen am Anfang der Legislaturperiode vorlegt. Ebenfalls zum ersten Mal werden sämtliche Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit in einen einzigen Rahmenkredit über zwölf Milliarden Franken zusammengefasst – bisher hatte das Parlament Süd-, Ost- und humanitäre Hilfe jeweils getrennt behandelt. «Das ist so viel Geld, dass die Versuchung fürs Parlament, Abstriche zu machen, wächst», so Niggli: «Das war auch die Absicht von alt Bundesrat Merz, der diese Neuerung durchgesetzt hatte.»

**BESORGT.** «So lange Armee und Rüstungsindustrie in den Räten derart stark vertreten sind, besteht tatsächlich die Gefahr, dass die Anschaffung neuer Kampfjets auf Kosten anderer Bereiche – etwa der in bürgerlichen Kreisen umstrittenen Entwicklungshilfe – durchgeboxt wird», befürchtet auch Margret Kiener Nellen (SP), Präsidentin der nationalrätlichen Finanzkommission. Zwar sei die Erhöhung der Entwicklungshilfe inzwischen Bestandteil des Fi-

nanzplans, gleichzeitig stehe es der politischen Mehrheit des Parlaments offen, frühere Beschlüsse umzustossen. Auch sie erwartet, «dass die unterschiedlichen Interessen der Landwirtschafts-, Armee-, Bildungs-, Verkehrs- und Entwicklungshilfelobby bei der Finanzdebatte im Frühling hart aufeinanderprallen werden».

**ERBOST.** EVP-Nationalrätin Maja Ingold hat sowohl für die Aufstockung der Entwicklungshilfe als auch fürs höhere Armeebudget gestimmt. Letzteres aufgrund von Bundesrat Ueli Maurers Versprechen, die zusätzlichen 600 Millionen Franken pro Jahr seien verkraftbar: «Es braucht kein Sparprogramm», hatte der VBS-Vorsteher auf Nachfrage von Maja Ingold geantwortet. Sie glaubte ihm – heute fühlt sie sich «über den Tisch gezogen». Maurers Zusage sei nie gesichert gewesen, sagt sie: «Wir haben zwei Beschlüsse, die Mehrausgaben zur Folge haben, unsichere Finanzperspektiven, eine Schuldenbremse und mehrere Departemente, die wegen der Kampfjets keine Abstriche machen wollen – wie, bitte, soll das gehen?» **SAMUEL GEISER, MARTIN LEHMANN**



Was ist dringlicher? Die Beschaffung von Kampfjets...



...oder die Erhöhung der Entwicklungshilfe? Das neugewählte Parlament entscheidet



**MEDIZIN**

## Ethisch umstritten

**SKEPSIS.** Die Präimplantationsdiagnostik (PID) ist in der Fortpflanzungsmedizin ein umstrittenes Verfahren – auch, weil sie die Frage berührt, ab wann der Embryo ein Mensch ist. Eben ist die Vernehmlassung des Bundesrates zu dieser Methode zu Ende gegangen. Die Kirchen stehen der PID skeptisch gegenüber. > **Seite 3**



**PRÄTTIGAU**

## Generations begegnen sich

**JUNG UND ALT.** Was kommt heraus, wenn Junge über Alte schreiben und Alte über Junge? Die reformierten Kirchgemeinden im Prättigau wollten es wissen und lancierten ein Buchprojekt. «reformiert.» hat einen Blick reingeworfen und stellt nun zwei der siebzig Autoren vor. > **Seite 2**

**KIRCHGEMEINDEN**

**GEMEINDESEITE.** Mit dem Ewigkeitssonntag (20. November) geht das Kirchenjahr zu Ende: In den Kirchgemeinden wird der Toten gedacht. Informationen zu Gottesdiensten > **im 2. Bund**

GEPREDIGT

DR. JÖRG Lanckau ist Pfarrer in Untervaz und Haldenstein



Das Mutmachlied

«Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...» (Psalm 23)

Generationen haben diese Worte auswendig gelernt. Manche fanden es lästig, klar. Aber nicht wenige sprachen so auf ihrem Sterbebett.

**LAMMFROMM?** Der Vergleich sagt: Das Verhältnis zwischen einem Hirten und seinen Tieren entspricht dem zwischen Gott und Mensch. Nein! Ich bin weder lammfromm, noch will ich geschlachtet werden. Wir vergleichen gern mit Tieren, um uns zu beleidigen. Aber sind etwa Schafe wirklich dumm?

**WEHRLOSES TIER.** Es besitzt weder Reisszähne noch Schutzfarbe, flieht langsam. Trotzdem hat es Jahrtausende überlebt. Jesus sagte einmal: «Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die linke hin.» Wie lange überlebt eine Gemeinschaft, die auf solche Prinzipien aufgebaut ist? Unzählige werden noch heute verfolgt. Trotzdem gibt es zwei Milliarden Christen. Nicht alle waren zahm, aber nicht wegen diesen, sondern trotz diesen hat das Christentum überdauert.

**FALSCH GEDACHT.** Gott ist kein alter Mann mit langem Bart. Das wussten auch die Leute in der Antike. Gott ist dynamisch, nicht statisch. Gott sorgt für uns wie ein guter Hirte für seine Tiere: vor allem, wenn Gefahren drohen. Jesus bezog den Vergleich auf sich: «Ich bin der gute Hirte.» Aber wer gefährdet sein Leben für wenig Lohn?

**ÖFFENTLICHER DIENST.** In der Antike galt der König als guter Hirte. Aber nur einer, der sich bedingungslos für sein Volk einsetzt, für Sicherheit sorgt und nicht in die eigene Tasche wirtschaftet. Die meisten Herrscher der Geschichte entsprachen diesem Bild nicht. Wir stellen an unsere gewählten Vertreter zu Recht den Anspruch, dass sie im Dienste aller stehen. Schattenwirtschaft und Korruption machen jedes Staatswesen schliesslich bankrott.

**DURCHS LEBEN.** Ein Paar wünscht sich Kinder, ein Jugendlicher eine Lehrstelle. Anderen fehlt Anerkennung für gute Arbeit. Was brauche ich? Will ich durchs Leben geführt werden? Der Psalm singt: «Gott leitet mich sanft, ohne mir die Freiheit der täglichen Entscheidung zu nehmen.» Ich möchte gern stark sein, bin es aber nicht immer. Ich werde älter, es geht stetig bergab. In der Rückschau kann ich trotzdem dankbar sein für das Erlebte.

**DUNKLES TAL.** Es heisst Angst, Depression, Unglück. Mein Tal lässt mich den Tod ahnen. Woran kann ich mich festhalten? Ich fürchte mich nicht, denn ich weiss, dass es eine lebensspendende Macht gibt, hell wie die Sonne.

**WAS KOMMT DANACH?** Die Bildersprache der Bibel kennt kaum Grenzen. Gott selbst bereitet den Tisch und bedient uns. Er schenkt uns das Glas Wein voll ein. Nicht wir ihm. Ich denke, dass es wichtiger ist, dass Gott an uns glaubt, als wir an ihn. Aber wir sind frei, ihm zu antworten.

GEPREDIGT AM 9. Oktober 2011 in Trimmis

# Über Kreuz gefragt

**PRÄTTIGAU/** Siebzig Autorinnen und Autoren gestalten das Buchprojekt «jung und alt im Prättigau». Der Clou: Jugendliche interviewen Senioren – und Senioren die Jugendlichen.

SAAS/

Ramona Gujan porträtiert ihre Grossmutter Margreth Gujan

## «Liäbesgischichtä chönti x-mal ghörä»

Mis Nani isch in Saas ufgwachsä, het da ghüratet und eigentli au albig da gläbt. ... Schuälunterricht het schi bir Mama ka, diä isch Lehrerin gsin.

**SCHWEINEROTLAUF.** Nah denä dri Jahr het ds Nani z'Saas di Poscht vertreit. Schi isch duä ziemli chrank chon und het dr Schwiis-rotlauf verwütscht, willsch ä Öpfel gässä het, wo irä vorchär in dä Bodä kiet ischt. Dr Doktr hei sogar gmeint, schi überläbi dr Winter nit, aber schi hets gschaftt Dank dä Umschleg, wo d Mamä gmacht het und irschä Kämpfernatur, woscho scho döt ka het.

Mis Nani hei ä hübschi Jugend ka. Schi siend wacker z'Tanz. Frühr hets no derä Zwiit-Tänz gä mit Tanzendäli (lintritt) für 50 Rp. Diä Tänz händ am Nammitag am Zwiit ahgfangä und sind bis um Mitternacht gangä. Äs het albig dr Mahn d Frau gfreget zum Tanzä und nu wenn Damäwahl gsin ischt, händ d'Frauä fregä dörfä. Wenn dr Tanz verbi gsi ischt, heind di Tänzer irschä Tänzeri no zu rä Wurscht und Brot ingladä.

**SKICLUB.** An dä meischtä Sünntig sindsch z'Bärg gangä. Äsiä händschi sogar ä Handorgälä oder ä Gitarä mit und underwägs händschi gungä. Mis Nani het zu dä erschtä Frauä im Schgiclub Saas ghört, z'viärtä sindsch gsin. Duä sindsch no am Abed vorem Rennä vo Saas bis zur Madrisahüttä

gloffä. Alli händ äs Schiit, äs Schüssäli und ä Wurscht mitnä h müässä und am negschtä Tag isch duä ds Rennä gsin. D Frauä händ ds Rennä no nit fahrä törfä; nu bin dä Törlä sindsch gstandä, aber immerhin händschi afä törfä derbi siin.

Mit viäräzwenzgi hets Nani min Eni ghüratät. Schi heiend änad scho vor Schuäl kennt. Für mi ds absolutä Traumpaar. Diä händ eifach zämä gäpasst, obwohl schis sicher au nit albig licht gha händ. Schi händ mitänand zechä Chind gha, aber dri sind scho im Kindesalter gstorbä. Das isch sicher värruckt gsin für diä zwiit. ... I han der Eni leider nümme chenä glänt. Dr Eni isch viel z früä gangä. Am 1. Oktober 1996 isch är am ä Herzversägä uf Maschuns gstorbä, und sit duä isch ds Nani ällein. ...

**SCHRAUBEN.** Im Herbscht vor zwiit Jahr hets Nani bi mä Sturz ds Knick (dr Axis) gäbrochän. Ds Nanisch Läbä isch amä sidigä Fädäli ghanget. Z'Chur im Krüz-Spital hetsch äs Gschältli überchon mit viär Schrubä in dr Schädeldecki. Das het gfürchtig usgsehn und ds Nani het gseit, es si rächt schwer. Di erschtä zwiit Monät hetsch gwüss guät überstandä. Aber im drittä Monät ischs ärä richtig verleidet, am liäbschtä hätsch das Gschältli afä anä Wand gworfä. Isch ja au verständli mit sechs Kilo ufm



Ramona Gujan

**«Miis (Poscht-Nani) ischt 1928 geborä. Schi ischt ds sächstä Chind gsin vo sächzeh. Das chan i miär ir hütigä Zit nümme vorstellä.»**

RAMONA GUJAN, SAAS

Albig am Nammitag het schi en Gaffi und Totäbeindli grüschtet und es cha cho, wär will; äswär vo dä Verwandtä isch albig döt. Aber i gahn liäber vorem Viäri zum Nani, denn hani schi für mi ällein. ... Vor allem Liäbesgischichtä vo frühr chönti x-mal di glich ghörä. Näbet dem Nani cha mä aber au eifach nu siin und nüt sägä und eifach mitänand lismä. Schi merkt albig, wiäs eim geit, nu scho we mä zur Türä iner chunt. Das isch äsiä fascht unheimlich, aber hübsch.

RAMONA GUJAN, SAAS



Margreth Gujan

Kopf! Und gäbissä heiss au, und kaschs nit ämal für 1 Sekundä abziän.

**SITZEN.** Hüt ischt ds Nani wieder zwäg. Am Morget geitsch am Sohn gä hälfä fuäterä und am Abed äsiä au.

SCHIERS/

Esther Hitz porträtiert Sarah Thöny

## «Das Ganze ist ein Wunder»

Zum ersten Mal begegnete ich Sarah im Herbst 2008 an einem Seniorennachmittag. Sie hatte Stöcke bei sich und wir beide sassn nebeneinander. ... Bald stellten wir fest, dass wir eigentlich Nachbarinnen sind, doch wir waren uns noch nie wissentlich begegnet. ...

**RÜCKENSCHMERZEN.** Als Sarah in der ersten Sekundarklasse war, erlebte sie etwas Einschneidendes. Sie litt immer wieder unter starken Rückenschmerzen. Zuerst vermutete der Arzt einen Hexenschuss, doch trotz Physiotherapie und Schmerzmitteln wurden die Schmerzen immer schlimmer. Eines Tages spürte sie im rechten Bein ein sehr starkes Kribbeln. Innert weniger Stunden konnte sie nicht mehr gehen. Im Kantonsspital Chur wurde sie untersucht, doch die Ärzte fanden keine erklärbare Ursache für die starken Schmerzen. Sie dachten, dass wohl ein Wirbel auf einen Nerv drückt. Sie verordneten einige Tage absolute Bettruhe. Doch dem Mädchen ging es immer schlechter. Als dann nach einer guten Woche MRI-Untersuchungen durchgeführt wurden, zeigten diese Bilder, dass Sarah an Multipler Sklerose, auch MS genannt, erkrankt ist.

MS ist eine bis heute unheilbare, chronische Erkrankung des zentralen Nervensystems. Entzündungen und Vernarbungen beschädigen die Hüllen der Nervenfasern. Dies kann

zu unterschiedlichen Symptomen und Behinderungen führen. Die Krankheit verläuft häufig in Schüben. ...

**ROLLSTUHL.** Der Weg zurück in die Klasse war für sie nicht so einfach. Sie war gesundheitlich immer noch angeschlagen und bald schon folgte der nächste Schub. Diesmal kam Sarah ins Kinderspital nach St. Gallen. Von da an konnte sie sich nur noch an Stöcken fortbewegen. Ein halbes Jahr später folgte der nächste starke Schub. Nach einem weiteren Aufenthalt im Kinderspital kam Sarah für zwei Monate nach Affoltern in die Kinder-Rehaklinik. Nun war sie wieder ganz auf den Rollstuhl angewiesen. Sie wurde immer von ihrer Mutter, manchmal auch von hilfsbereiten Nachbarn in die Schule chauffiert und wieder abgeholt. In dieser Zeit erhielt sie ein neues Medikament. Dieses entfaltete mit den Monaten langsam seine Wirkung. Innerhalb von einem Jahr erholte sich Sarah zusehends. Das Gehen an Stöcken fiel ihr immer leichter und mit der Zeit konnte sie diese ganz weglassen.

**RÜCKBLICK.** Die Ärzte hatten selbst nicht mehr erwartet, dass die junge Frau sich eines Tages wieder selbstständig und ohne Geheifer fortbewegen könnte. Das Ganze ist für sie ein Wunder. Das ist es auch für Sarah und ihre Familie. Viele Menschen haben für sie gebetet, als es ihr so schlecht



Esther Hitz

**«Dass sie wieder gehen kann, ist für sie ein riesiges Geschenk, und es kommt ihr vor wie ein zweites, neues Leben.»**

ESTHER HITZ, SCHIERS

und die Physiotherapie, die sie zeitweise auch jetzt noch bekommt.

**RÜCKKEHR.** Seither darf Sarahs Gesundheitszustand abgesehen von kleinen Schwankungen stabil sein. Dass sie wieder gehen kann, ist für sie ein riesiges Geschenk, und es kommt ihr vor wie ein zweites, neues Leben. Es ist ihr sogar möglich, wieder Sport zu treiben. Ihr Hobby ist joggen.

ESTHER HITZ, SCHIERS



Sarah Thöny

ging. Rückblickend sieht sie, dass Gott sie durch alles hindurch getragen hat, auch wenn ihr der Weg manchmal sehr aussichtslos und schwer vorkam. Sie ist dankbar für seine Führung, für ihr Medikament, die gute ärztliche Begleitung

**DAS BUCH**

«jung und alt im Prättigau. Generationen begegnen sich» entstand im Auftrag der evangelischen Kirchgemeinden im Prättigau. Hrsg. von Holger Finze-Michaelsen. Etwa 160 Seiten. Fr. 29.80 zzgl. Versandkosten. ISBN: 978-3-9522963-7-0 Zu bestellen bei jedem Pfarramt im Prättigau.

# Sind Embryonen Menschen?

**ETHIK/** Die Kirchen stehen der Vorlage des Bundes zur Präimplantationsdiagnostik (PID) skeptisch gegenüber.



Ein Forscher befruchtet im Labor eine Eizelle

## KOMMENTAR

REINHARD KRAMM  
ist unser «reformiert.»-  
Redaktor in Chur



## Der Damm ist gebrochen

**WÜNSCHE.** Sie wünschen sich ein Mädchen? Oder einen Buben? Sie sind über 35 Jahre alt und wollen kein behindertes Kind mit Trisomie 21? Ihr Kind ist schwer krank und braucht ein immunologisch verträgliches Geschwisterbaby, das mit seiner Stammzellenspende ihr krankes Kind retten kann? Sie sind ein gehörloses Ehepaar und wollen ein gehörloses Kind? Sorry, all das ist in der Schweiz nicht möglich – auch bei Annahme der Verfassungsänderung zur Präimplantationsdiagnostik (PID) nicht.

Aber sind Sie reich? Und wollen es wirklich? Dann fliegen Sie doch in eine Privatklinik in die USA. Da geht das. Alles.

**WARNUNG.** Dies meinen Kirchenbund und Bischofskonferenz, wenn sie vor einem «Dambruch» warnen: Wer heute «ja» sage zur PID mit vielen Einschränkungen – wie sie der Bundesrat vorschlägt –, der hat in zehn Jahren vielleicht Zustände wie heute in den USA. Und in zwanzig Jahren kann er intelligente Kinder bestellen, kombiniert mit den Zauberbeinen von Lionel Messi.

**UNAUFHALTBAR.** «Humanbiologische Planwirtschaft» nennt es der Philosoph Robert Spaemann zynisch – und lehnt PID grundsätzlich ab. Aber kann man etwas ablehnen, das es schon gibt? Und wenn nicht in der Schweiz, dann in Israel, Grossbritannien oder in den USA? Und wenn nicht für alle Menschen, dann wenigstens für Reiche?

**ZU SPÄT.** Wenn es ein Heilmittel auf dem Markt gibt, werden Kranke es haben wollen. Und wenn es designte Kinder nach Wunschzettel gibt, wird es Menschen geben, die auch das haben wollen. Der Kampf um die Zulassung von PID ist global längst entschieden, der Damm ist gebrochen. Wer jetzt noch vor einem Dambruch warnt, der kommt zu spät.

Dürfen im Labor befruchtete Eizellen genetisch untersucht und danach in die Gebärmutter einer Frau eingepflanzt werden? Darf man genetisch kranke Embryonen entsorgen? Ausserdem: Dürfen überzählige Embryonen für eine spätere Übertragung aufbewahrt werden? Bisher lautete die Antwort strikt: Nein. Als eine der letzten Nationen in Europa untersagt die Schweiz die sogenannte Präimplantationsdiagnostik (PID) und stellt Zuwiderhandlungen unter Strafe.

**ERBKRAKHEITEN.** Das könnte sich jedoch bald ändern. Denn Ende September lief die Vernehmlassungsfrist für eine Änderung des Artikels 119 der Bundesverfassung ab. Neu soll die PID dann möglich sein, wenn für das Kind die Gefahr einer schweren Erbkrankheit besteht. Alle weiteren Anwendungen – wie beispielsweise ihr Einsatz zur Erkennung des Down-Syndroms oder die Bestimmung von sogenannten Retter-Babys zur Organ- oder Gewebespende für kranke Geschwister – bleiben in Zukunft auch weiterhin verboten.

Was auf den ersten Blick als verständliches Anliegen erscheint – nämlich einem Kind und seinen Eltern das Leiden einer schweren Krankheit zu ersparen –, ist auf den zweiten Blick ein Entscheid von grosser moralischer Tragweite. Im Zentrum steht dabei die Frage: Ist die PID mit dem Schutz des menschlichen Lebens und der Achtung vor der Menschenwürde vereinbar? Im ersten Vernehmlassungsverfahren 2009 hatten 78 Prozent der Stellungnehmenden die Zulassung der PID grundsätzlich bejaht. Sie kritisierten aber die Regel – wonach einer Frau pro Behandlungszyklus nur drei Eizellen entnommen werden dürfen – als untauglich in der Praxis. Daraufhin überarbeitete der Bundesrat die Vorlage und schickte sie diesen Sommer erneut in die Vernehmlassung.

**KONTROVERSE.** Während die Nationale Ethikkommission im Bereich Humanmedizin, der neben Juristen und Medizinern auch zwei Theologen angehören, der Vorlage damals wie heute zustimmt, stösst sie bei den Kirchen auf Skepsis. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) erstellte dieses Mal nur eine knappe Stellungnahme zuhanden des Bundes. Mediensprecher Simon Weber nennt den wichtigsten Grund: «Zuerst muss der verfassungsrechtliche Status von Embryonen geklärt werden, bevor Artikel 119 geändert werden kann.» Im Klartext heisst das: Als Erstes muss geklärt werden, ob Embryonen Menschen sind – und falls ja: ab welchem Zeitpunkt? Genau diese Frage aber wird im Kirchenbund – wie überhaupt in den deutschsprachigen protestantischen Kirchen und bei den theologischen Ethikern – kontrovers diskutiert.

In der Diskussion unter Theologen und Ethikern gibt es auf der einen Seite Stimmen wie diejenige von Johannes Fischer, Professor für theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich. «Die Rede von einer Menschenwürde von Embryonen ist aus ethischer Perspektive

unhaltbar», findet Fischer. «Menschenwürde kommt Menschen zu. Embryonen sind bereits in rein biologischer Perspektive keine Menschen, sondern Organismen – was etwas anderes ist als menschliche Personen.» Laut Fischer versteht die christliche Tradition den Menschen vom geborenen Menschen her, der Gottes Partner in der Sphäre des Geschöpflichen sei. «Das bedeutet, dass das vorgeburtliche Leben am Menschsein Anteil hat, insoweit es sich auf einen geborenen Menschen zu entwickelt.» Dieses stehe erst mit Beginn der Schwangerschaft fest. Die PID finde jedoch vor Einpflanzung des Embryos in die Gebärmutter statt.

**MENSCHENWÜRDE.** Auf der anderen Seite gibt es im Protestantismus auch Stimmen, die jene Bedenken vertreten, die der SEK in einer ersten Stellungnahme 2009 formuliert hatte und welche auch die katholische Schweizerische Bischofskonferenz (SBK) äussert: «Das Verfahren der PID, welches das Eliminieren von «kranken» Embryonen zum Ziel hat, ist nicht mit der in der Bundesverfassung verankerten Würde des Menschen vereinbar», schreiben die Bischöfe in ihrer Stellungnahme. Man verstehe zwar das Leiden von Paaren, die wissen, dass sie eine schwere Krankheit übertragen können. Die PID sei dabei aber eine falsche Lösung. Die Verfechter der PID – so die Bischöfe – hätten bis heute keinen Beweis geliefert, dass der menschliche Embryo keine Person sei. Damit orientiert sich die Bischofskonferenz an der Vorgabe

des Vatikans, der bereits die befruchtete Eizelle und den Embryo als menschliche Person ansieht. Zudem sei Gesundheit nicht nur vom physischen Funktionieren abhängig, sondern auch von weiteren psychologischen und sozialen Dimensionen. Zahlreiche Menschen könnten trotz schwerer Behinderung ein erfülltes Leben führen.

**DAMMBRUCH.** Sowohl SBK als auch SEK befürchten, dass die Zulassung der PID einem Dambruch gleichkomme und so einen Präzedenzfall schaffe. Denn die PID bereite den Weg vor für eine genetische Optimierung von in vitro erzeugten Babys; der Wunsch nach einem gesunden Kind werde so «zu einem Rechtsanspruch hochstilisiert», stellt Simon Weber fest. Damit könnte die Präimplantationsdiagnostik Folgen für den gesellschaftlichen Umgang mit schwer kranken oder behinderten Kindern haben: Eltern könnten sich schuldig fühlen, wenn sie sich für die Austragung eines gesundheitlich beeinträchtigten Kindes entscheiden würden.

ANOUK HOLTHUIZEN UND REINHARD KRAMM

## DAS IST PID

Die Präimplantationsdiagnostik (PID) ist ein medizinisches Verfahren, mit dem im Rahmen einer künstlichen Befruchtung Embryonen genetisch untersucht werden, bevor sie zur Herbeiführung einer Schwangerschaft in die Gebärmutter übertragen werden. Nach zahlreichen politischen Vorstössen soll die PID – nachdem sie in den meisten europäischen Ländern bereits Realität ist – nun auch in der Schweiz zugelassen werden. Sie soll jedoch nur von Paaren mit schwerer erblicher Belastung in Anspruch genommen werden können. Neu sollen Embryonen auch aufbewahrt werden dürfen, damit nicht mehr – wie es heute der Fall ist – alle Embryonen in die Gebärmutter eingesetzt und die Risiken einer Mehrlingsschwangerschaft in Kauf genommen werden müssen.

# ReformationsKollekte 2011 Sonntag 6. November

Aufruf zur  
Reformationskollekte  
Protestantische Solidarität  
Schweiz



Pfarrer Dr. Franz Christ

Am Rhoneknie im Wallis erneuert eine lebendige Gemeinde von Protestanten ihre Kirche und baut ihr Zentrum aus. Die ganze reformierte Schweiz ist aufgerufen, ihr dabei zu helfen. Die Gegend von Martigny und Saint-Maurice, wo einst christliche Soldaten der Thebäischen Legion das Martyrium erlitten, ist ältester christlicher Boden der Schweiz. Die Walliser Reformierten wachsen und gedeihen darauf. Sie pflegen gute Beziehungen zu den Chorherren von Sankt Bernhard und Saint-Maurice und zur römisch-katholischen Schwesterkirche. Reformiert sein und ein gutes ökumenisches Klima gehören zusammen und widersprechen sich nicht. Gute Protestanten zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie sich abschotten, sondern dass sie die Freiheit eines Christenmenschen in der Vielfalt der örtlichen Christenheit und des politischen Gemeinwesens bezeugen. Dazu braucht die Kirchgemeinde am Rhoneknie eine erneuerte Kirche und Gemeinderäume. Und um diese Erneuerung zu verwirklichen, braucht sie unsere Hilfe. Im Namen der Protestantischen Solidarität Schweiz danken wir allen herzlich, die zu dieser Kollekte beitragen.

Pfr. Franz Christ, Präsident  
Pfr. Daniel de Roche, Vizepräsident



Pfarrer Daniel de Roche

Ein Fünftel der Reformationskollekte geht an die Schweizerische Reformationsstiftung. Damit wird der Protestantismus in der Schweiz besser sichtbar gemacht. So leistet sie zum Beispiel Beiträge an Kurt Martis «Notizen und Details», an die Frauensynode, an Theateraufführungen der reformierten «Compagnie de la Marelle» in der Romandie, an die Zeitschrift «Schritte ins Offene».

Hier Beispiele zu Aktuellem: Diakonie, Spät habe ich gelernt Frau zu sein, Reformiert. Profil einer Konfession, Was der Mensch braucht. «Le Protestantisme révélé»; «Petite bibliothèque de la spiritualité». Zu Grundlegendem: Zürcher Bibelübersetzung und der Spätschriften des Alten Testaments, Schriften von Zwingli, Bullinger und Calvin. Ich danke Ihnen herzlich dafür, dass Sie mithelfen, die reformierte Stimme zur Besinnung, Orientierung und Ermutigung in den Medien unserer Zeit ertönen zu lassen.

Pfr. Daniel de Roche  
Präsident des Stiftungsrates

[www.refond.ch](http://www.refond.ch)



## Reformierte Kirchgemeinde im Aufbruch braucht Hilfe. Ausbau des Gemeindezentrums Martigny-Saxon.

Martigny ist die Hauptstadt des Unterwallis und auf einer römischen Siedlung gebaut. Heute ist die Stadt bekannt für die «Fondation Pierre Gianadda» und für ihre zahlreichen Feste und Kulturereignisse. Im Herzen des historischen Stadtkerns befinden sich die reformierte Kirche, die alte reformierte Schule sowie ein Kirchgemeindefaal. Mit der Unterstützung der politischen Gemeinde macht sich der Kirchgemeinderat an die Renovation der Kirche und die Anpassung der Gebäude an die aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse.

### Die Kirche

Als die reformierte Kirche 1932 gebaut wurde, befand sie sich am Stadtrand. Seither hat sich die Stadt ausgedehnt. So befindet sich das Gebäude heute beinahe im Zentrum der Stadt. Aber das Innere der Kirche ist veraltet und entspricht nicht mehr den gegenwärtigen Bedürfnissen einer Gemeinschaft, die in der Moderne angekommen ist. Die Kirchgemeindeversammlung hat beschlossen, die Gefahren und Mängel des Kirchengebäudes zu beheben und deshalb das Innere und Äussere so zu verändern, dass es angenehmer und funktionaler wird. So wird zum Beispiel das liturgische Mobiliar beweglich sein und es erlauben, das Innere auf die Feiern abzustimmen. Ein Foyer wird hinzugefügt, in welchem die Besucher empfangen werden, bevor sie den Gottesdienstraum betreten. Der Taufstein wird neben dem Eingang sein, um die Symbolik des Empfangs in der Kirche hervorzuheben. Mehr Leute werden in der Kirche einen Sitzplatz finden, denn bei bestimmten Anlässen hat es jetzt noch

zu wenig Platz in der Kirche. Die Sitzordnung wird kreisförmig sein und damit den Akzent mehr auf die Gemeinschaft legen.

Diese Veränderungen sind notwendig. Dabei sollen auch die elektrischen und sanitären Installationen sowie die Lautsprecheranlage auf den heutigen Stand gebracht werden. Sie verdienen es, unterstützt zu werden, denn sie werden aus dieser schönen Kirche einen Ort des Innehaltens und des inneren Friedens machen, einen Hafen des Auftankens und der Inspiration inmitten des Lärms der Welt.

### Die Gemeinderäume

Der gegenwärtige Kirchgemeindefaal muss erneuert und vergrössert werden, denn er ist zu klein geworden. Auch hat die Kirchgemeinde heute andere Bedürfnisse. Sie empfängt heute neben ihren eigenen Veranstaltungen diakonische und karitative Gruppen, und sie will sich für das Stadtleben öffnen. So soll ein Mehrzwecksaal an das bestehende Gebäude angebaut werden, der den jetzigen Bedürfnissen angepasst ist, und die Ausstrahlung der reformierten Gemeinde verstärkt.

Die Amtsträger und das Sekretariat werden neue Büros erhalten, ein Empfangs- und Gesprächszimmer wird eingerichtet und die Küche wird vergrössert werden.

### Das Gemeindeleben

Als lebendige Minderheit in einem katholischen Kanton ist die Reformierte Kirchgemeinde am Rhoneknie

Martigny-Saxon gekennzeichnet durch ein ständiges Wachstum seiner Mitgliederzahl: heute leben 3500 Reformierte verstreut in einem weiten Gebiet von 22 Gemeinden. Dieses starke Wachstum - die Kirchgemeindeglieder haben sich seit 1980 verdoppelt - ist auf die Zuwanderung aus anderen Kantonen zurückzuführen. Diese Menschen wollen begrüsst, in eine Gemeinschaft geführt und begleitet werden. Die Kirchgemeinde verfügt im Moment über eine Pfarrstelle und eine Diakonatsstelle zu 100% und hat eine weitere halbe Pfarrstelle geschaffen, um den Dienst an der reformierten Bevölkerung zu stärken. Die Gottesdienste finden am Samstagabend in Saxon statt, und an den Sonntagen in Martigny. Während der touristischen Saison auch in Verbier, Champex, La Fouly oder Giétroz. Die Ökumene ist sehr lebendig und die Beziehungen zu den Domherren von Sankt-Bernhard und Saint-Maurice sind sehr herzlich. Angebote für die Jugend von der Kinderkirche bis nach der Konfirmation (Lager und Reisen), zeigen den Willen, die nach uns kommende Generation zu bilden und ihr einen Platz in der Kirche zu geben. Und dann gibt es noch die unerwarteten Ereignisse, wie z.B. die ökumenischen Gottesdienste, die anlässlich der Ausstellungen in der Fondation Gianadda stattfinden. Sie zeigen, dass die Reformierten am Rhoneknie das Gespräch mit den andern pflegen und mit Freude zu ihren reformierten Wurzeln stehen.

### Finanzierungsplan

Gesamtkosten	
Renovation der Kirche	260'000.-
Renovation und Ausbau der Gemeinderäume	960'000.-
Finanzierung	
Beitrag der pol. Gemeinde Martigny	400'000.-
Erwartete Beiträge anderer Gemeinden	200'000.-
Beiträge anderer Institutionen	200'000.-
Reformationskollekte geschätzt	300'000.-
Spenden der Gemeindeglieder	120'000.-

Weitere Informationen unter [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)

oder online spenden: [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)

Protestantische Solidarität Schweiz  
4000 Basel  
Konto 40-27467-8  
Spenden online: [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)

**DER SEELSORGER/** Will dazu beitragen, dass einer aus seiner Gefängniszeit etwas lernt: Samuel Buser

**DER DIREKTOR/** Will das Delikt verurteilen, aber den Menschen achten: Hans-Rudolf Schwarz



EDITORIAL

STEFAN SCHNEITER  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



### Seelsorge im Gefängnisalltag

**STELLENWERT.** «Religion spielt im Gefängnisalltag eine wichtige Rolle»: Dies ist das Fazit einer kürzlich veröffentlichten Studie des Nationalen Forschungsprogramms (NFP 58). Sie zeigt auch, dass Gefängnisseelsorger in ihrer Arbeit zunehmend an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stossen. Für «reformiert.» sind beide Ergebnisse Anlass genug, dem Thema Gefängnisseelsorge genauer auf den Grund zu gehen.

**EINBLICK.** Der reformierte Pfarrer Samuel Buser geht der Tätigkeit in den Strafanstalten Witzwil im Berner Seeland seit bald zwanzig Jahren nach. Was treibt ihn an, diese diffizile – oftmals fordernde – Arbeit auszuüben? Was kann er überhaupt bewirken? Wie nutzen die Gefangenen das Gesprächsangebot, wenn sie mit einem Menschen – der ihnen zuhört – über ihre ganz persönlichen Probleme reden können? Wie kommt das Gesprächs- und Betreuungsangebot der christlichen Seelsorger bei den Gefangenen anderer Glaubensrichtungen an? Und schliesslich: Welchen Stellenwert räumt der Gefängnisdirektor in Witzwil der Seelsorge ein? Um diese Fragen dreht sich das Dossier auf den folgenden Seiten. Es gewährt wichtige Einblicke in eine ganz eigene und komplexe Welt.

«Ein Gespräch ist auch ein religiöser Moment» – Gefängnisseelsorger Samuel Buser

# Glaube hinter Gittern

**STRAFANSTALT WITZWIL/** Zuhören und nachfragen, einwenden und aushalten, Mut machen und Rat geben: Ein Tag im Leben von Samuel Buser, Gefängnisseelsorger.

MARTIN LEHMANN TEXT / ALEXANDER EGGER BILD

«Es geht mir gut», sagt Dragan K.\*, aber die geröteten Augen, der angespannte Körper, die nervös auf die Holzlehne trommelnden Finger sagen etwas anderes, und als der fünfzigjährige Kosovare dann vom Wochenendbesuch bei seiner Familie erzählt, von seiner Frau, der das Alleinsein zusetzt, und seinem Sohn, der beim Abschied immer weine und nicht verstehen könne, warum sein Vater jetzt wieder fortmüsse, da laufen ihm Tränen über die Wangen.

Es ist Montagmorgen, kurz vor acht, Dragan K. sitzt auf dem Besucherstuhl im kleinen Büro des Gefängnisseelsorgers und sagt: «Das Schlimmste aber ist die Angst.» Er ist seit dreissig Jahren in der Schweiz, mit einer Bernerin verheiratet – und so etwas wie ein Vorzeigehäftling: Er hat nie eine Verwarnung bekommen, er hat beste Referenzen von den Betreuern, er hat nie bei der Arbeit gefehlt – und

darum darf er seit Kurzem im «Stock» wohnen, einer Aussenwohngruppe mit Lockerungen im Vollzug.

**ANTEILNEHMEN.** Schon zuvor – draussen – hatte Dragan K. unauffällig und unbescholten gelebt, hatte weder Sozialhilfe bezogen noch Steuern hinterzogen – bis er an einem Abend im Sommer 2004 in einem kosovo-albanischen Club bedroht wurde und einen Landsmann umbrachte. Zuerst wurde er freigesprochen, fünf Jahre und drei Instanzen später aber wegen «vorsätzlicher Tötung in Notwehrzess» zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Seit Anfang 2010 sitzt er in Witzwil, und seither kommt er jeden Montagmorgen zu Samuel Buser in die Seelsorge. Er hat mit dem Pfarrer stundenlang über Schuld und Sühne, Vergebung und Versöhnung, Reue und Rache gesprochen. Er hat seine Tat

aufgearbeitet, freiwillig eine Therapie gemacht, sich bei den Angehörigen des Opfers entschuldigt.

Trotzdem hat jetzt das kantonale Amt für Migration seine Ausweisung verfügt. Sobald Dragan K. die Strafe abgesessen hat, wird er in den Kosovo ausgeschafft. Das raubt ihm den Schlaf. «Das Schlimmste ist nicht die Gefängnisstrafe, nicht das Abschiednehmen nach dem Wochenendurlaub – das Schlimmste ist die Angst. Wie soll ich in ein Land zurückkehren, das mir fremd ist und wo mir Blutrache droht.»

Und Samuel Buser? Der tut, was er in allen Seelsorgegesprächen tut: Er hört konzentriert zu und fragt präzise nach. «Was machen Sie, damit Sie trotzdem schlafen können?» – «Wie geht es Ihnen bei der Arbeit?» – «Gibt es etwas, das Ihnen hilft gegen die Angst?». Aber er erkundigt sich nicht nur nach ▶

\* Namen der Insassen geändert



Eintauchen: Witzwil ist ein Kosmos für sich



Zusperrern: Auch in einer offenen Strafanstalt geht nichts über Sicherheit



Konfrontieren: Gefängnisseelsorge ist auch Deliktarbeit



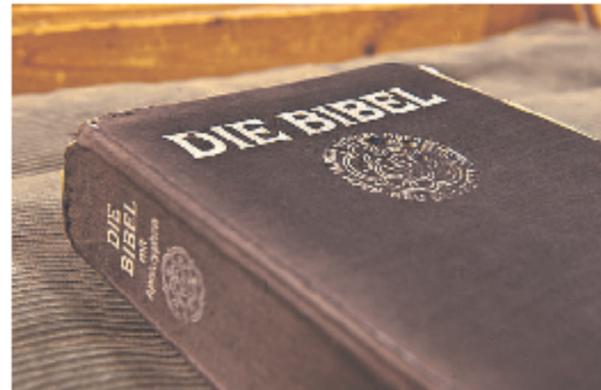
Beachten



Unterschiede: Im Gefängnis treffen Welten aufeinander



Zeitvertreib: Lange Stunden zwischen Schlafen, Essen und Arbeiten



Grundlage: Die Bibel ruft zum Gefangenenbesuch auf



Lebensra

► dem Ergehen und Befinden, sondern auch nach dem juristischen Gang der Dinge: «Haben Sie gegen die Ausweisung Einsprache erhoben?» – «Wie viele Leute haben an die Polizeidirektion geschrieben?» – «Wer könnte sich sonst noch für Sie einsetzen?» Samuel Buser ist nicht nur Seelsorger, manchmal ist er auch Rechtsberater, Therapeut, Sparringpartner.

Das Gespräch dauert fünfzig Minuten, es ist ernst und offen, dann schütteln sich die Männer die Hand, Dragan K. geht zum Reinigungsdienst, Samuel Buser hat ein paar Minuten Zeit bis zum nächsten Termin.

**Auf ein Wort, Herr Buser: Dürfen Sie das, einem Gefangenen aufzeigen, welche rechtlichen Mittel er hat, damit er der Ausweisung entgeht? Immerhin werden Sie vom Staat bezahlt ...**  
«Ein Gefängnisseelsorger ist ja nicht nur einfach dazu da, einem Gefangenen dabei zu helfen, den Strafvollzug möglichst unbeschadet zu überstehen. Ich will auch dazu beitragen, dass einer aus dieser Zeit etwas lernt – indem ich mit ihm über sein Leben, seine Werte, seine Verhaltensmuster rede. Mit vielen Insassen mache ich

beinharte Deliktarbeit: Warum ist es zur Tat gekommen, wie hätte sie verhindert werden können, was ist zu tun, damit es nicht wieder passiert? Die Seelsorge ist für die Gefangenen ja freiwillig, niemand muss kommen – und trotzdem kommen viele: weil es sie umtreibt, was sie getan haben.

All dies habe ich auch mit Herrn K. durchgearbeitet. Er wird nie mehr einen Menschen umbringen, davon bin ich überzeugt, und er wird seine Gefängnisstrafe – die ihm zusetzt! – in einigen Monaten verbüsst, seine Tat gesühnt haben. Warum soll er nun auch noch das Land verlassen müssen, wenn er doch Frau und Kind hier hat und bestens integriert ist? Bloss weil das Amt für Migration seit Annahme der Ausschaffungsinitiative bei jedem Ausländer – unabhängig von dessen Geschichte und Delinquenz und noch bevor überhaupt das entsprechende Gesetz ausgearbeitet ist – kategorisch eine Ausweisung verfügt? Ich verstehe mich als Anwalt der Menschen, die zu mir kommen, und manchmal – mit Verlaub – muss man diese auch auf ihre rechtlichen Möglichkeiten aufmerksam machen.»

**EINTEILEN.** Seit bald zwanzig Jahren ist Samuel Buser Gefängnisseelsorger in Witzwil. Immer am Montag arbeitet er hier – dann geht er in Spiez, wo er wohnt, frühmorgens kurz vor sechs auf den Zug, steigt in Bern um und in Ins aus und radelt dann mit seinem dunkelgrünen Velo übers Grosse Moos, an den riesigen Kartoffeläckern und Maisfeldern vorbei, zur Strafanstalt Witzwil. Dort passiert er die Schleuse – nur der innerste Bereich der offenen Anstalt ist gesichert –, studiert den Tagesbefehl, der Auskunft darüber gibt, wer von den insgesamt 184 Insassen wo zur Arbeit eingeteilt ist, und geht dann in sein Büro, wo er immer zuerst eine Kerze anzündet. Am Vormittag führt er hier drin Gespräche, am Nachmittag ist er draussen unterwegs.

**AUFHILFEN.** Es ist neun und Zeit für das nächste Gespräch: mit Roland U.\*, einem Berner Ende dreissig, mit langen Haaren und wachen Augen, wegen Drogendelikten zu fünfzehn Monaten Haft verurteilt. Er hat einen dicken Stapel Papiere dabei: Briefe und Stellungnahmen und Gerichtsurteile und Gesetzesauszüge.

INTERVIEW

# «Gefangene zum Nachdenken über das eigene Verhalten bringen»

**DIREKTION/ Zwischen Reflexionsstätte und juristischer Beratungsstelle: Gefängnisdirektor Hans-Rudolf Schwarz über Rolle und Grenzen der Gefängnisseelsorge.**

**Herr Schwarz, was erwarten Sie von der Gefängnisseelsorge?**

Die Seelsorger müssen vor allem eines sein: Netzwerkteilnehmer. Am Gesamtauftrag in Witzwil – Verbrechensverhinderung, Sicherheit, Sozialisierung – müssen alle mitwirken, auch die Seelsorge.

Was ich sonst noch von einem Seelsorger verlange: dass er die doppelte Solidarität lebt. Das heisst, er ist zum einen für den Gefangenen da. Erfährt er im Gespräch von diesem aber sicherheitsrelevante Sachen – auch unter der Verschwiegenheit des Seelsorgegeheimnisses –, muss er ihm klarmachen, dass solche Informationen dem Direktor zukommen müssen.

**Welchen Nutzen zieht Witzwil aus der Tätigkeit der Gefängnisseelsorger?**

Streng wissenschaftlich betrachtet, wissen wir im Strafvollzug eigentlich nicht, warum ein Gefangener nicht mehr rückfällig wird. Durch die besondere Betreuung? Durch die gezielte Führung am Arbeitsplatz? Durch die Therapie? So betrachtet, wissen wir

auch nicht, ob die Seelsorge wirkt. Sie ist für den Gefangenen primär ein weiteres Angebot – eins, wo er vielleicht über sein Verhalten und seine Zukunft nachdenkt. Für den Anstaltsalltag ist es auch ein Ort, wo der Gefangene Ruhe und Rat findet. So kann Seelsorge auch ein Ventil sein.

**Was haben die Seelsorger im Gefängnisalltag in Witzwil konkret verändert?**

Sehr viel. Die Seelsorgenden haben den Ethikkodex und die Umgangssprache massgeblich geprägt und wesentlich dazu beigetragen, dass man hier nicht nur die christlichen Religionen akzeptiert. Religionsfreiheit heisst im Übrigen, auch Nichtreligiöse zu akzeptieren. Sodann haben die Seelsorger die Art verändert, wie Religion konkret gelebt und gestaltet wird, etwa hinsichtlich Weihnachts- und Osterfeiern.

**Haben sie auch das Menschenbild in Witzwil beeinflusst?**

An der Weiterentwicklung unseres Menschenbildes waren die Seelsorger in den letzten Jahren wesentlich

beteiligt. Heute trennen wir klar zwischen Delikt und Mensch: Wir verurteilen das Delikt, aber wir achten den Menschen. Die Gefangenen achten heisst auch: Wir duzen sie nicht.

**Inwiefern darf ein Seelsorger Partei ergreifen für einen Insassen?**

Ein Seelsorger in Witzwil ist nicht nur für die Gefangenen da, sondern auch für das Personal. Daher erwarte ich, dass er im Streitfall vermittelnd wirkt. Auch Seelsorger müssen den Sicherheitsgedanken leben und auf allfällige Gefahren hinweisen.

**Soll sich ein Seelsorger in ein Ausweisungsverfahren einmischen, von dem er glaubt, dass es falsch aufgegleist ist?**

Meiner Meinung nach nicht. Ein Seelsorger kann einen Gefangenen juristisch beraten, mit ihm und dessen Angehörigen die Ausweisung besprechen oder ihm etwa bei der Rechtschreibung helfen. Er überschreitet aber seine Grenzen, wenn er ans Amt



«Die Seelsorge hat den Gefängnisalltag in Witzwil stark verändert»: Hans-Rudolf Schwarz, Direktor

für Migration schreibt, er sei nicht einverstanden mit dem Ausweisungsentscheid. Gefangene sind mündig. Im Strafvollzug sind wir nicht Partei. Das Amt für Migration hat die Verhältnismässigkeit einer Ausweisung zu prüfen – ist ein rechtskräftiger Entscheid gefällt, ist es unsere Aufgabe, als Anstalt den Entscheid zu vollziehen.

**Dürfen in Witzwil auch Vertreter aus Freikirchen Seelsorgebesuche machen?**

In Witzwil sind nur die Landeskirchen und die Heilsarmee zugelassen. Eine Vereinigung, die behauptet, für jede Frage und jede Delinquenz eine Lösung gefunden zu haben, ist für mich von Grund auf suspekt.

INTERVIEW: STEFAN SCHNEIDER, MARTIN LEHMANN

**HANS-RUDOLF SCHWARZ, 56**

ist seit 2007 Direktor der offenen Vollzugsanstalt Witzwil im Berner Seeland. Zuvor war er Direktor der Haftanstalt Grosshof in Kriens LU und hat berufliche Erfahrungen als Pädagoge, Berufsoffizier und Direktor der Schweizer Schule Bogota in Kolumbien gesammelt. Hans-Rudolf Schwarz ist Vater von zwei Söhnen und leidenschaftlicher Freizeitsportler.



Insassen sind Menschen – nicht einfach Kriminelle



Freizeittbereich vor den Zellen



Zuhören: Das A und O jedes Seelsorgegesprächs

Roland U. ist mit vielem unzufrieden in der Welt, auch in der kleinen Welt von Witzwil. Momentan mit der verschärften Besuchs- und Päckliregelung. «Man kann doch nicht kollektiv alle bestrafen, bloss weil sich zehn Prozent der Insassen Drogen in den Knast schmuggeln lassen», regt er sich auf. Auch den neuen Sicherheitszaun, der um den inneren Bereich erstellt worden ist, findet er «einen Witz»: «Wenn hier einer auf die Kurve gehen will, haut er während der Feldarbeit ab oder kehrt nach dem Urlaub einfach nicht zurück. Aber die Öffentlichkeit braucht halt Symbole.»

Roland U. hat sich schon für vegetarische Menüs und ein breiteres Angebot im Gefängnisladen eingesetzt – was bei Seelsorger Buser uneingeschränkte Anerkennung findet: «Mir gefällt das Rebelle an Ihnen: Sie predigen Gerechtigkeit, und Sie leben sie auch.» Aber er will mit Roland U. heute auch über dessen bevorstehende Haftentlassung reden: «Mir ist es ein Anliegen, Sie nicht mehr in Witzwil zu sehen – was also ist Ihr rettender Gedanke, wenn Ihnen draussen wieder Stoff angeboten wird?» Herr U. stutzt, denkt nach und sagt, er würde wohl einfach sagen, er sei «nicht mehr interessiert», aber das ist Buser zu vage: «Formulieren Sie einen festen Satz – das kann hilfreich sein.» Und so feilen die beiden Männer jetzt an jenem Satz, den Roland U. später abrufen soll, wenn er in Freiheit wieder in Versuchung gebracht wird. Sie einigen sich schliesslich auf den folgenden: «Drogengeld geht in den Menschenhandel. Das will ich nicht unterstützen.» Der Satz passt zu Herrn U., dem Mann mit dem umfassenden Gerechtigkeitsempfinden, der übrigens nach seiner Haftentlassung auswandern und Selbstversorger werden will. Auch er kommt seit Monaten regelmässig in die Seelsorge. «Sie ist ein Lichtblick im Alltag. Ein Austausch mit einem intelligenten, empathischen Menschen. Moralische Unterstützung. Ich schätze es, dass einer Zeit hat für mich. Und dass man offen reden kann.» Sagt er und rauscht mit seinem Papierstapel davon.

#### Herr Buser, war das nicht eben ein Interessenkonflikt?

Sie sind von der Direktion angestellt – und unterstützen gleichzeitig einen Insassen, der gegen Beschlüsse ebendieser Direktion opponiert.

«Zur Resozialisierung gehört auch, dass ein Mensch lernt, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Und wenn ein Süchtiger wie Herr U. sich dermassen einsetzt – notabene nicht einfach für persönliche Anliegen, sondern für jene aller Gefangenen –, unterstütze ich das. Ich will Menschen befähigen, ihre Kräfte zu nutzen, sich für ihre Anliegen am richtigen Ort einzusetzen. Ich übernehme keine Botengänge oder Vorsprachen für sie – ich lerne sie, es selbst zu tun.»

**VERMITTLN.** Vor der Mittagspause stehen zwei weitere Gespräche an: eins mit Andreas B., der wegen Drogenhandels zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt worden ist und keinen Hehl daraus macht, dass es ihm in Witzwil am wohlsten ist. Hier kann er ein geregeltes Leben führen – sobald er hingegen im Urlaub ist, fällt «die ganze Scheisse» des Lebens über ihm zusammen. Mit seiner Mutter, dem einzigen verbliebenen Kontakt zur Aussenwelt, kann

er kein Gespräch führen, weil sie alles und jedes mit Bibelsprüchen kommentiert und ihm immer wieder den Vorwurf macht, dass er auf die schiefe Bahn geraten ist. Samuel Buser verspricht, mit ihr zu telefonieren.

Das letzte Gespräch am Vormittag ist jenes mit Adem L., der demnächst aus der Haft entlassen und ausgeschafft werden soll. In seinem Fall hat Samuel Buser darauf hingewirkt, dass Herr L. frühzeitig Kontakt sucht zu Leuten in der alten Heimat: Er wird nun erst mal zu seinem Onkel reisen.

**VERTRAUEN.** Mittagessen im Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter. Samuel Buser verschmährt Kartoffelgratin und Rindsgeschneitztes («mit vollem Bauch werde ich schläfrig») und schaufelt sich stattdessen einen Berg Gurken- und Tomatensalat auf den Teller. Er grüsst nach links und nach rechts und sucht sich einen freien Platz. Obwohl er 51-jährig ist, nennen ihn alle «Sämi» – wohl wegen seiner jugenhaft hageren Gestalt und der Nickelbrille.

#### Herr Buser, wann ist Gefängnisseelsorge gute Seelsorge?

«Wenn sie Partei nimmt für die Menschen. Wenn sie im Gespräch Räume öffnet und signalisiert: Was du mir erzählst, glaube ich dir. Selbst wenn es offensichtlich gelogen ist, weist ein guter Seelsorger eine Geschichte nicht einfach zurück, sondern nimmt sie als Anfang für einen gemeinsamen Weg. Ein guter Seelsorger ist einer, der Vertrauen schafft. Ja, Vertrauen ist alles. Ein Insasse soll merken: Trotz meiner Tat bin ich ein wertvoller Mensch. Gleichzeitig darf der Seelsorger nicht einfach der «diebe Siech» sein, der alles unterstützt und gutheisst: Er soll sein Gegenüber auch mit dessen schwierigen Seiten konfrontieren.»

#### Warum sind Sie Gefängnisseelsorger geworden?

«Erstens: Weil die Bibel uns den Auftrag dazu gibt. «Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen», sagt Jesus in Matthäus 25. Zweitens: Mir geht es gut. Ich habe eine Frau, ein Kind, einen grossen Freundeskreis und keine finanziellen Sorgen. Ich will etwas tun für jene, denen es nicht so gut geht, und ich habe auch die Kraft und den Mut dazu. Mir sind die Menschen am Rand nicht egal: Heisst es nicht in der Bundesverfassung, dass die Stärke eines Volkes sich misst am Wohl der Schwachen? Auch hier, im Gefängnis, hat es Schwache und Ausgegrenzte. Hier leben nicht einfach Bestien, Mörder, Kriminelle – sondern zerrissene, widersprüchliche Menschen. Ihnen die Rückkehr in die Gesellschaft zu ermöglichen, ist mein Ziel. (Sein Handy läutet.) Moment, ich muss schnell unterbrechen.»

Immer um 12.45 Uhr ruft Busers zweijähriger Sohn an und will kurz mit seinem Papa reden. Samuel Buser verlässt den Tisch und zieht sich für ein paar Minuten zum Zwiegespräch mit dem Sohn zurück. Es ist eine heilige Unterbrechung des Tagwerks. ▶

«Im Gefängnis leben nicht einfach Bestien, Mörder, Kriminelle – sondern zerrissene, widersprüchliche Menschen.»

SAMUEL BUSER

#### IM AUSSCHAFFUNGSGEFÄNGNIS

#### «DIE DA DRÜBEN DÜRFEN DEN GANZEN ABEND DRAUSSEN SEIN. IST DAS GERECHT?»

Richard Riesen schüttelt Hände, unterhält sich hier und dort mit einem Mann, meist auf Französisch und Englisch. Als seltener Kontakt zur Aussenwelt ist der reformierte Pfarrer ein gern gesehener Gast. Dass er Christ ist, scheint andersgläubige Insassen in der Abteilung für den Vollzug der VAH nicht zu stören. Die VAH, Vorbereitungs- und Ausschaffungshaft, ist eine Administrativhaft, kein Strafvollzug. 36 Plätze in den Wohngruppen 3 und 4 gibt es dafür in Witzwil. Richard Riesen, hauptamtlich Pfarrer in Sonceboz, kommt jeden Samstag nachmittag auf Besuch (siehe auch Seite 8).

**KALTER REIS.** 17 Uhr, Essenszeit. Es ist Ende August und Ramadan. Einige Muslime packen ihre mit Tomatenrisotto und Salat gefüllten Teller in Frischhaltefolie ein. Heute wird die Sonne in Witzwil um 20.35 Uhr untergehen. Dann werden die muslimischen Männer in ihren Zellen auf Badetüchern das Abendgebet «Maghrib» beten und danach den kalt gewordenen Reis essen. Natürlich begegne ihm bei einigen Inhaftierten auch Wut, sagt Riesen, Auflehnung dagegen, wie «Kriminelle» behandelt zu werden. Ein junger Iraker sagt: «Wir haben nichts verbrochen. Die da drüben dürfen bis 21.30 Uhr draussen sein, ganztags arbeiten, ins Schwimmbad gehen. Ist das



Brettspiele im Gruppenraum, lange Nächte in den Zellen

gerecht?» Ausschaffungshaft in Witzwil heisst: An fünf Halbtagen kann in einem speziell gesicherten Teil der Anlage gearbeitet werden. Zu bestimmten Zeiten darf im Kraftraum trainiert und im Innenhof Fussball gespielt werden. Besuche sind während rund zwölf Stunden im Monat erlaubt. Das Ziel des Aufenthalts ist klar: Die Männer sollen die Rückkehr in ihr Heimatland dem Schweizer Gefängnis vorziehen.

**FREIES GEBET.** Der Seelsorger hört vor allem zu, hört sich Klagen an, ohne zu widersprechen, fragt aber manchmal auch: «Was würden Sie als Präsident der Schweiz tun?» Das Problem der Männer könne er nicht lösen, sagt Riesen. Stattdessen erfüllt er kleine Wünsche: besorgt Kreuzanhänger, die Bibel in einer bestimmten Sprache, den Koran oder die Ramadan-Gebetszeiten. In einem kleinen Raum hält der Pfarrer Andachten. Er erzählt dann etwa von Josef und Silas im Gefängnis, betet mit den Männern, auf Wunsch auch für ihre Freilassung, versucht dabei aber, keine falschen Hoffnungen zu wecken. Während insgesamt anderthalb Jahren darf jemand in VAH gesetzt werden. Oft kommt es nicht zur geplanten Ausschaffung. Wer wieder entlassen wird, erhält auf Antrag Nothilfe in Form eines Bettes und Naturalien im Wert von sechs Franken pro Tag in einem der beiden bernischen «Sachabgabezentren». Oder er taucht unter. Manch einer kehrt nach Witzwil zurück, dann vielleicht auch in den Strafvollzug.

**LANGE NACHT.** In den 11,5 Quadratmeter grossen Zellen ist es drückend heiss. Dank der Gitterstäbe dürfen die Fenster zwar offen stehen, doch am frühen Abend dringt kein Lufthauch hinein. Das kleine WC ohne Lüftung ist nur mit einem Vorhang abgetrennt. Samstags werden die Zellen um 17.50 Uhr verriegelt. Sonntags um 11 Uhr können sich die Männer wieder im Gruppenraum zu Pingpong und Brettspielen und vor dem begehrten Telefon treffen. Neben Schlafen bleiben als Abwechslung für die kommenden siebzehn Stunden: 24 TV-Kanäle, Lesestoff und die am Vorabend mitgenommenen Brotscheiben mit Konfitüre zum Frühstück. Manchmal staunt Pfarrer Riesen, wie wenig Aggressivität ihm im Ausschaffungsgefängnis begegnet. **CHRISTA AMSTUTZ**



Teilhaben: Staub schlucken auf dem Kartoffelacker



Arbeiten: Schwitzen statt Schwatzen



Freiraum: Auslauf im Gefängnishof



Rückfahrt: Witzwil als Arbeitsort auf Zeit

GOTTESDIENST IM KNAST

«HIER WERDE ICH ALS MENSCH ANGESPROCHEN – UND NICHT ALS DELINQUENT»

«Ich lerne, du lernst, er lernt»: Im Schulungsraum erinnern Konjugationstabellen an den Deutschkurs, der hier sonst stattfindet. Nichts deutet auf den Gottesdienst hin, der jetzt abgehalten werden soll. Er vermisst in Witzwil «einen Raum, in dem das Heilige ange-deutet wird», sagt später einer der Teilnehmer. Ein anderer widerspricht: «Die wahre Kirche befindet sich doch in unseren Herzen: Eine Andacht kann überall stattfinden, wenn wir untereinander und mit Gott verbunden sind.»

**PERSÖNLICH.** Die vier Gefangenen – zwei Afrikaner und zwei Schweizer –, die zur Abendbesinnung für Französischsprachige gekommen sind, scheinen miteinander vertraut zu sein. Und wenn Pfarrer Richard Riesen die kleine Gemeinde mit «Chers frères» anspricht, wirkt dies echt. Er freut sich sichtlich auf den Abend. Mit Grund: Die vier Häftlinge sind theologisch neugierig und diskussionsfreudig. Sie haben ihre Bibeln mitgebracht, gespickt mit farbigen Merkzetteln. Sie machen sich Notizen. Und sie melden sich zu Wort. Schon gleich zu Beginn: Ein junger Afrikaner bittet darum, vor der Predigt ein Gebet sprechen zu können – in Abweichung von der Liturgie. Er betet innig, klagt vor Jesus über das Bö-



Diskussion statt Belehrung: Pfarrer Richard Riesen

se, das Menschen einander überall antun, und hofft mit ihm auf eine Wende zum Guten. Das Gebet öffnet: Plötzlich ist Witzwil keine Insel mehr hinter Draht, sondern Teil dieser Welt.

**DIALOGISCH.** Auch Pfarrer Riesens Predigt ist keine, die speziell auf Häftlinge ausgerichtet ist. Sie kreist nicht ums Gefangensein, nicht um Schuld und Sühne. Sie thematisiert – auf ausdrücklichen Wunsch der vier – das Thema «Leben nach dem Tod». Riesen macht eine Ausleageordnung der spärlichen Stellen darüber im Alten und Neuen Testament. Es ist mehr theologische Weiterbildung als tröstendes Wort. Das kommt an. Angeregt diskutieren die Häftlinge über ein gerechtes Leben, das wichtiger ist als ein ewiges, über die Generationenfolge als menschliches Mass der Ewigkeit, über die Liebe, die stärker ist als der Tod. «Und das Böse? Ist es auch ewig? Hat Gott es gemacht, weil Gut und Böse die Welt als Ying und Yang in Gang halten?», wirft einer ein.

**MENSCHLICH.** Nach dem Gottesdienst sitzt man noch eine Weile zusammen, trinkt Orangensaft und isst Schokoladenstängel, die Pfarrer Riesen mitgebracht hat. Was bringt die Gefängnisseelsorge den vier Insassen? «Befreiung und Orientierung», sagt der eine Häftling. «Menschlichkeit», sagt ein anderer: «Hier ist der einzige Ort in Witzwil, wo ich als Mensch, nicht als Delinquent angesprochen werde.» SAMUEL GEISER

► **Herr Buser, Sie sind reformierter Pfarrer, haben es hier aber auch mit Katholiken, Muslimen und Hindus zu tun. Kann man religionsneutral seelsorgen?**

«Zu meinem christlichen Glauben gehört, dass ich offen bin für alle Menschen. Meine Gespräche sind weniger christlich als einfach menschlich, und weil sie menschlich sind, sind sie beziehungsreich. Gott wirkt in der Beziehung, deshalb ist ein Seelsorgegespräch ein religiöser Moment.

Abgesehen davon, gibt es in den Gefängnissen ja immer mehr Menschen, die zwar nur zu kurzen Haftstrafen, aber gleichzeitig zu einer Therapiemassnahme verurteilt worden sind – und so über ihre Haftzeit hinaus im Gefängnis bleiben müssen. Das sind in der Regel christlich-sozialisierte Schweizer. Hier hat die Seelsorge eine grosse Aufgabe.»

**AUFUSUCHEN.** Um 13.30 Uhr ist Besammlung zur Feldarbeit: Insassen und Mitarbeiter treffen sich im Hof. Die Arbeit ist wichtig in Witzwil, sie ist Lernfeld, Spiegelbild, Förderung – kurz: wichtiger Teil der Reintegration. Die Anstalten Witzwil umfassen eine Fläche von 825 Hektaren. Es werden Futter- und Ackerbau betrieben, Gemüse und Kartoffeln angebaut, 130 Pferde, 450 Rinder, 1200 Schweine und über eine Million Bienen gehalten. Witzwil ist der grösste Landwirtschaftsbetrieb der Schweiz, die Insassen können in 26 Berufen arbeiten.

Samuel Buser hat die beigen Jeans gegen eine blaue Überhose und die leichten Turn- gegen schwere Wanderschuhe getauscht. Auch er schliesst sich am Nachmittag meist einer Gruppe Insassen an und arbeitet in der Landwirtschaft. Heute gehts zum Kartoffelgraben aufs Feld: Zusammen mit sechs Gefangenen und drei Mitarbeitern steht er bei dreissig Grad im Schatten auf der lärmigen Erntemaschine hinter zwei Transportbändern und trennt Kartoffel von Steinen und Erdklumpen. Gesprochen wird heute wenig, es ist schlicht zu heiss, zu schwül, zu stickig. Mit einem muskulösen Afrikaner, der seine Freizeit im Krautraum verbringt, wechselt Samuel Buser ein paar Worte übers Hantelheben, mit einem grossflächig tätowierten Schweizer über das Trittfassen nach der baldigen Entlassung. Kurz nach vier kehrt Buser ins Hauptgebäude zurück.

**Herr Buser, was versprechen Sie sich davon, wenn Sie mit den Gefangenen arbeiten?**

«Dass die Leute wissen, dass es mich gibt – und dass ich mir nicht zu schade bin, mit ihnen zu schwitzen und Staub zu schlucken. Meistens reden wir Belangloses, manchmal ist aber ein solches

Gespräch auch der Auslöser für einen späteren Seelsorgebesuch. Zudem habe ich so Kontakt mit den Mitarbeitern. Es ist eine Binsenwahrheit: Wenn es dem Personal gut geht, geht es auch den Insassen gut, und ich muss sagen, dass die Leute in Witzwil einen wirklich guten Job machen. Noch vor ein paar Jahren wurden die Insassen geduzt, mussten sie sich das «Sie» verdienen – seit der Direktor einen Ethikkodex eingeführt hat, ist der Umgang viel respektvoller geworden, und zwar auf beiden Seiten. Kommt dazu: Die Landwirtschaft interessiert mich wirklich. Schon als ich noch Pfarrer in einem kleinen Emmentaler Dorf war, habe ich die Leute oft in den Kuhställen und Gemüsegärten besucht.»

**NACHDENKEN.** Kurz vor Feierabend wird Samuel Buser noch einmal zu einem Insassen gerufen: Ein Betreuer hat ihn auf Beat R. aufmerksam gemacht, der Suizidabsichten geäussert hat. Im Gespräch stimmt Herr R. Busers Rat zu, sofort mit der Psychiaterin einen Termin zu vereinbaren.

Um halb sechs sitzt Samuel Buser im Zug nach Bern. Und denkt – während er der Sonne nachschaut, die hinter dem Chasseral verschwindet – über seinen Arbeitstag nach.

**Herr Buser, Sie arbeiten seit zwanzig Jahren als Seelsorger in Witzwil, sind gleichzeitig Psychotherapeut auf dem Thorberg, waren lange Jahre im Hochsicherheitstrakt der Frauenstrafanstalt Hindelbank tätig – sind Sie nie frustriert über Ihren Job?**

«Oh doch! Frustrierend ist, dass der Strafvollzug die Menschen nur selten positiv verändert. Frustrierend ist, zu sehen, wie gross die Kraft der Drogen ist und dass Leute, die wirklich davon wegkommen wollen, immer wieder rückfällig werden. Und frustrierend sind diese furchtbaren Biografien, denen ich begegne: Da sind Menschen im frühesten Kindesalter aus dem Nest geworfen worden, haben zeitlebens Gewalt, Aggression und Ausgrenzung erfahren – was soll aus denen Gutes werden? Gleichzeitig sind die Delikte, die sie begangen haben, nicht entschuldbar: so viele Opfer, so viel Blut und Leid und Tränen.

Es ist wirklich eine schlimme Welt hier, manchmal ist das kaum auszuhalten. Man muss im Gefängnis sehr bescheiden sein und in ganz kleinen Schritten denken. Sonst hat man verloren.»

«Als Gefängnisseelsorger muss man bescheiden sein und in ganz kleinen Schritten denken. Sonst hat man verloren.»

SAMUEL BUSER

WITZWIL: ZAHLEN UND FAKTEN

GEFÄNGNIS UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB OFFEN UND GESCHLOSSEN

Die Strafanstalten Witzwil im Berner Seeland sind spezialisiert auf den offenen Vollzug: Die Gefangenen bewegen sich frei über ihre jeweiligen Wohngruppen hinweg. Nur nachts sind sie in Einzelzellen eingesperrt. Witzwil führt auch eine geschlossene Abteilung – sowie eine für Ausschaffungshäftlinge. Total hat das Gefängnis 184 Vollzugsplätze, davon 36 in der Ausschaffungshaft. Rund 140 Angestellte beaufsichtigen und betreuen die Gefangenen. Diese werden im Hinblick auf die Entlassung durch Arbeit gezielt gefördert. Mit 825 Hektaren ist Witzwil zudem der grösste Landwirtschaftsbetrieb der Schweiz. Der Ausländeranteil (ohne Ausschaffungshaft) beträgt 49,3 Prozent. Von den Gefangenen sind 17,1 Prozent muslimisch, 11,7 Prozent protestantisch und 11,2 katholisch (57,6 Prozent machen keine Angabe). Die reformierten Pfarrer Samuel Buser und Richard Riesen sind im Teilpensum als Seelsorger angestellt. Zudem besuchen eine katholische Schwester und ein Imam regelmässig die Häftlinge. sel



Konfirmandinnen erkunden auf spielerische Weise fremde Welten

## Mission 21

Die Partnerkirchen von «mission 21» in Afrika, Asien und Lateinamerika gestalten die Beziehung und Projekte als gleichberechtigte Partner aktiv mit. Grundpfeiler des Engagements sind der theologische und kulturelle Austausch sowie Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen Armutsbekämpfung, Gesundheit, Frauen und Gender, Bildung sowie Friedensförderung.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI  
ist Redaktor Religion bei  
Radio DRS und Buchautor



## Ein Loch im Socken

**ÄRGERLICH.** Es ist immer dasselbe mit meinen Socken. Kaum habe ich sie eine Weile getragen, kriegen sie Löcher. Meistens ganz vorne, an der Spitze. Die beiden grossen Zehen arbeiten sich durch das Gewebe ins Freie. Sie brauchen offenbar frische Luft, und die mag ich ihnen ja auch gönnen. Leider können sie die Löcher anschliessend nicht wieder schliessen. Und so bleiben zwei Öffnungen, die mit der Zeit immer grösser werden.

**FEHLER.** Was ist eigentlich ein Loch? Das Lexikon sagt: Das Loch ist die Stelle in einer homogenen Masse, an der die Substanz fehlt. Wo ein Loch ist, fehlt etwas. Ein Loch ist ein Fehler. Und wer läuft schon gerne mit Fehlern an den Füssen herum? Solange ich Schuhe trage, sieht das zwar niemand. Aber sobald ich sie ausziehe, kommt die unschöne Wahrheit an den Tag. Deshalb behalte ich die Schuhe im Zweifelsfall lieber an. Erst zu Hause muss ich mich meiner fehlerhaften Socken nicht mehr schämen. Vielleicht könnte man sagen: Zu Hause ist man da, wo man die Löcher in den Socken nicht mehr verstecken muss.

**PHILOSOPHIE.** Wenn ich mich dann auf das Sofa fläze, meine Füsse betrachte und die beiden grossen Zehen mir durch ihr Loch fröhlich zuwinken, bin ich schon fast versöhnt mit den unperfekten Socken. Aber wenn die beiden sich zurückziehen und nur noch die fehlende Substanz zu sehen ist, gefällt mir der Anblick weniger. Dann brauche ich eine gehörige Dosis Philosophie, um auch dem Loch etwas Gutes abzugewinnen.

Zum Beispiel Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Hegel spricht vom seidenen Nichtdasein. Eine seltsame Formulierung. Ich gerate ins Grübeln. Das Paradox gefällt mir: Ein Loch ist da, wo nichts da ist. Es ist etwas und nichts zugleich.

**RETTUNG.** Weder die Maus noch der Mensch könnten ohne das Loch leben, meint seinerseits der Schriftsteller Kurt Tucholsky: «Es ist beider letzte Rettung, wenn sie von der Materie bedrängt werden.» Das Loch als Fluchtpunkt, als letzter Ort der Freiheit. Ob das zu meinen Socken passt? Vielleicht sollten diese Löcher eher gestopft als glorifiziert werden. Aber was passiert mit einem Loch, wenn es zugestopft wird, fragt Tucholsky? Wo bleibt es dann? Ist es für immer verloren?

**LIEBE.** Niemand weiss die Antwort. Die Löcher in meinen Socken müssen trotzdem geflickt werden. Nur, oh Schande, das kann ich leider nicht selbst. Ich muss meine Frau bitten: Du, meine Socken ... Sie seufzt. Immer das gleiche Lied. Ein paar Tage später sind die Socken wieder ganz. Es ist schon so: Ein Loch in den Socken verleitet zu allerlei Gedankenflügen. Doch mit Philosophie allein ist das Problem nicht gelöst. Da braucht es schon die Liebe einer Frau, die das seiende Nichtdasein mit Nadel und Faden zum Verschwinden bringt. Oder, ich gebe es zerknirscht zu, einen Mann, der das auch einmal lernt.

# Über den Tellerrand blicken

**BEGEGNUNG/** Jugendliche und Erwachsene lernten eine neue Dimension der Kirche kennen. Zu Gast in Südbünden war «mission 21».

Vier Tage lang waren die soziokulturelle Animatorin Barbara Moser und die Theologin Simone Wüthrich als Studienleiterinnen für «mission 21» im Engadin und Bergell unterwegs. Ihre Mission lautete: Jugendlichen und Erwachsenen aufzuzeigen, was Mission, was weltweite Kirche und was Entwicklungszusammenarbeit konkret bedeuten.

**REALITÄT GESPIELT.** «mission 21» ist ein evangelisches Missionswerk aus Basel. Es versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen und Organisationen, welche Menschen aus verschiedenen Kulturen und Ländern verbindet. Was bewirkt nun die Begegnung mit Fremden? Und was heisst eigentlich Fair Trade? Diese Fragen sind Teil des Bildungsprogramms von «mission 21» und wurden auch an sechs verschiedenen Anlässen in verschiedenen Gemeinden Südbündens gemeinsam mit Gymnasiasten, Konfirmanden

und Primarschülern diskutiert. «Wir versuchen, einen praktischen und konkreten Zugang zu Themen zu schaffen, über die man nicht jeden Tag spricht», erklärt Moser das Konzept des Bildungsangebots. Bei den Primarschülern der dritten und vierten Klasse von Zuoz hiess das Credo des Workshops «Gutes tut gut und schmeckt besser». Anhand eines Perlenspiels erlebten die Kinder, wie es sich anfühlt, unfairen Handelsregeln unterworfen zu sein. Am Beispiel der Situation auf Bananenplantagen in Costa Rica erfuhren sie, dass dieses Spiel die bittere Realität widerspiegelt. Das Highlight war die Degustation von Fair-Trade-Produkten, bei der der Unterschied zu Produkten konventioneller Herkunft deutlich wurde.

**PRAXIS ORIENTIERT.** Die praxisorientierten Workshops kommen bei jungen Menschen gut an. Das hat auch Lothar Teckemeyer,

Pfarrer in Zuoz, festgestellt. «Die Themen wurden auf eine informative und doch überraschende Art erklärt, was auf ein sehr positives Echo gestossen ist», meint Teckemeyer. Auch Moser berichtet von einem guten Feedback seitens der Kinder und Jugendlichen. «Wir versuchen zu zeigen, dass es auch eine andere Art von Kirche gibt als nur diejenige, die in den Kirchgemeinden gelebt wird», so die Studienleiterin.

**HORIZONT ERWEITERND.** Es gehe darum, junge Menschen für Themen wie die weltweite Gemeinschaft, Solidarität und soziales Engagement zu sensibilisieren. Die Diskussionen, die dabei entstehen, seien Horizont erweiternd für beide Seiten, so Moser. Genau das hat auch Teckemeyer so empfunden. «Den Blick über den Tellerrand hinweg finde ich absolut notwendig», meint er.

FADRINA HOFMANN ESTRADA

## LEBENSFRAGEN

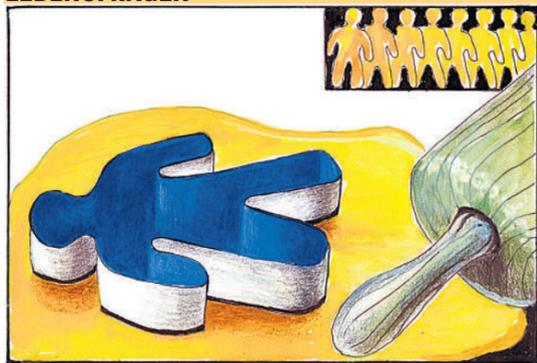


ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

## Eine ausreichend gute Mutter ist gut genug

**ERZIEHUNG/** Mütter stehen manchmal unter Erwartungsdruck – selbst gemachtem und dem von anderen.

**FRAGE:** Unser Sohn ist in der vierten Klasse. Er ist ein Einzelkind, wir haben geschaut, dass er früh mit Gleichaltrigen zusammenkam. Ich blieb nach der Geburt zu Hause und bin gerne Mutter. Unser Sohn geht nicht besonders gern in die Schule, sondern lässt sie eher über sich ergehen. Auch seine Leistungen sind mitelmässig. Das ist bei einem so aufgeweckten Buben nicht normal. Es ist doch wichtig, dass er einen möglichst guten Startplatz im Leben hat – und da spielen Schulleistungen eine wesentliche Rolle. Ich bin mir auch nicht sicher, ob seine neue Lehrerin ihn wirklich versteht, und frage mich, ob ich eingreifen soll. C. Z.

**ANTWORT: LIEBE FRAU Z.,** übernehmen Sie nicht zu viel Verantwortung für Ihren Sohn: Viele Faktoren, die nichts mit der mütterlichen Erziehung zu tun haben, beeinflussen die Entwicklung eines Kindes. Da ist die genetische Ausstattung, der Einfluss des Vaters (oder eben seine mangelnde Präsenz), das weitere soziale

Umfeld, die Schule, Umwelteinflüsse; alles spielt bei der Entwicklung eines Kindes eine Rolle. Vor lauter Ratschlägen von allen Seiten wird manchmal vergessen, dass die kindliche Entwicklung nur beschränkt gesteuert werden kann und soll. Die Entwicklung kann unterstützt, aber nicht gemacht werden.

Mütter sind mannigfachen Erwartungen ausgesetzt, an sich selber und von aussen. Da ist vielleicht ein Vater, der in seinem Sohn den Geschäftsnachfolger sieht, oder eine Grossmutter, die mit einem erfolgreichen Enkelkind punkten möchte. Aber auch die Mütter der gleichaltrigen Kinder zetteln manchmal versteckte Wettbewerbe an. Hier geraten Mütter unter einen falschen Leistungsdruck. Dem zu widerstehen braucht Selbstständigkeit und Vertrauen in die eigene Erfahrung mit dem Kind. Die Mutter muss eine Unabhängigkeit von Normen und Erwartungen entwickeln,

damit ihr Kind das werden kann, was in ihm steckt, und nicht das, wofür die Mutter von aussen Anerkennung bekommt.

Aus Amerika kommt die Idee der ausreichend guten Mutter im Gegensatz zur perfekten Mutter. Die ausreichend gute Mutter, die vielleicht berufstätig ist, eigene Interessen verfolgt und Alleinzeiten mit ihrem Mann beansprucht, sorgt für ein gutes Gleichgewicht in der Familie. Es tut einem Kind nicht gut, allzu sehr im Mittelpunkt zu stehen.

Aufmerksamkeit ist wichtig, auch damit Fehlentwicklungen möglichst früh angegangen werden können. Das Gegenteil davon, das vertrauensvolle Sein-Lassen, ist indessen ebenso wichtig. Es gibt dem Kind den inneren Raum, sich so zu bewegen, wie es ihm entspricht. Es ist die hohe Kunst der Erziehung, zu spüren, wann Eingreifen und wann Sein lassen angesagt ist.



## KATRIN WIEDERKEHR

Buchautorin und Psychotherapeutin mit Praxis in Zürich  
kawat@bluewin.ch

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert.zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.

# SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE

13. November 2011

Wir solidarisieren uns mit den wegen ihres Glaubens verfolgten Menschen. Machen Sie mit!

[www.verfolgung.ch](http://www.verfolgung.ch)

Schweizerische Evangelische Allianz | Réseau évangélique suisse

SEA, Josefstrasse 32, 8005 Zürich, Tel. 043 344 72 00, svk@each.ch

SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE

In unserer Kirchgemeinde im Sensebezirk, die gut 2200 Mitglieder zählt, sind zwei Pfarrer zu je 70% tätig. Infolge Stellenwechsels des einen Amtsträgers suchen wir per 1. Juni 2012 oder nach Vereinbarung

## eine Pfarrerin oder einen Pfarrer (70%)

**Ihr Aufgabengebiet umfasst:**

- Betreuung eines Pfarrkreises
- Gottesdienste und Amtshandlungen
- Seelsorge, Besuche in Heimen und bei Jubilaren
- Erwachsenenbildung
- Religionsunterricht Oberstufe und Konfirmationsunterricht
- Ökumene

**Wir erwarten von Ihnen:**

- ein abgeschlossenes Theologiestudium, vorzugsweise mit Gemeindeerfahrung
- eine klare, lebensnahe Auslegung der Bibel
- Kontaktfreudigkeit und Offenheit im Umgang mit Menschen aller Altersstufen und Nationalitäten
- Teamfähigkeit, Selbstständigkeit und Eigeninitiative
- Bereitschaft zur regionalen und ökumenischen Zusammenarbeit

**Wir bieten Ihnen:**

- eine aktive und zukunftsorientierte Kirchgemeinde in einem zweisprachigen Kanton
- ein motiviertes Team bestehend aus einem weiteren Pfarrer, Katechetinnen und einer sozialdiakonischen Mitarbeiterin in Ausbildung
- einen engagierten Kirchgemeinderat, ein Sekretariat und freiwillige Helferinnen und Helfer
- Anstellungsbedingungen nach kantonalfreiburgischen Richtlinien
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Wir freuen uns auf Ihre **schriftliche Bewerbung bis zum 30. November 2011** an die: Reformierte Kirchgemeinde Wünnewil-Flamatt-Überstorf, Präsident Hans-Ulrich Marti, Freiburgstrasse 10, 3175 Flamatt. Auskünfte erteilt unser Kirchgemeindepäsident Hans-Ulrich Marti, Natel 079 690 40 92.

**Weitere Informationen über unsere Kirchgemeinde finden Sie unter [www.refkg.wfue.ch](http://www.refkg.wfue.ch).**




FÜR ALLE, DIE SICH FÜR DIE MYSTIK DER WELTRELIGIONEN INTERESSIEREN, UM VON DA AUS DEN EIGENEN WEG ZU ENTDECKEN.

Ausbildungen  
**Meditation**  
2012 - 2014  
Meditationslehrer  
2012 - 2016

Einzigartig und erst zum 2. Mal in der Schweiz:  
**inter-religiöse Ausbildung in Meditation**  
16 Wochenenden innerhalb von 2 Jahren  
**4-jährige Ausbildung zum Meditationslehrer**

**Was die Ausbildung vermittelt**

- Mystische Systeme des Ostens:** Yoga und Ursprünge der indischen Philosophie; Buddhismus und Zen
- Mystische Systeme des Westens:** Chassidismus und Kabbala, christliche und islamische Mystik (Sufismus)
- Zeitgenössische Meditation:** Osho, Thich Nhat Hanh, Dennis Genpo Roshi, Jon Kabat-Zinn
- Selbsterfahrung und Psychologie der Meditation:** Selbstwahrnehmung, Kommunikation aus dem Herzen, Essenz der Freude, gesundheitliche Wirkungen von Meditation
- Praktische Meditation:** zeitgenössische Meditationsmethoden, Zen-Meditation und Vipassana, Nadabrahma und Mandala-Meditation, Chakra-Chanten, Sufi-Atmen, Hata-Yoga und christliches Herzensgebet
- Intensivausbildung zum Meditationslehrer** mit tiefgreifenden Mehrtages-Prozessen: Wer-bin-ich? (Hindu), Essenz der Seele (Sufi), Weiter Geist – grosses Herz (buddhist.), Oster-Mysterien (christl.)

**Lehrkräfte**

Peter Cunz, dipl. Ing. ETH	Sufi-Scheich
Loten Dahortsang	tibetischer Buddhismus-Lehrer
Ali Dashti	indischer Yogalehrer und Autor
Ramateertha Doetsch, Arzt	UTA-Akademie Köln
Dr. med. Sundar Dreyfus	Zentrum Schweißenalp
Dr. med. vet. Françoise Kästli	Gestalttherapeutin
Hansueli Ryser	Pfarrer
Prof. Dr. theol. Georg Schmid	Religionswissenschaftler
Peter Wild, Theologe	Erwachsenenbildner und Autor

**Anfang und Ort**  
Beginn: 10. März 2012  
Ort: Gwatt-Zentrum am Thunersee

**Info + Anmeldung**



**MEDITATION SCHWEIZ**  
Schaufelweg 26  
CH-3098 Schliern bei Köniz  
031 951 60 68  
margrit.meier@energytrail.ch  
[www.meditationschweiz.ch](http://www.meditationschweiz.ch)

**Leitungsteam** Meditationslehrerinnen

 Erika Radermacher Professorin f. Musik	 Margrit Meier lic.rer.pol. Publizistin
--	--



SCHENKEN SIE  
*Ihrer Freundin*  
*eine Kuh.*

Und helfen Sie damit armen Kleinbauern in Indien.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Urkunde bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

**HEKS**  
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

[www.hilfe-schenken.ch](http://www.hilfe-schenken.ch)

ZEWI  
Zertifiziert

advico YOUNG & RUBICAM

**AGENDA**

**KIRCHE**

**Frauentagsgottesdienst.** Allmonatlich, jeden dritten Mittwoch. **Datum:** 16. November; **Zeit:** 19.15 Uhr; **Ort:** Evangelisch-reformierte Kirche Chur-Masans. **Thema:** Gönner – Missgönner.

**Göttliche Liturgie.** Pfarrer Alexandru Nan führt im Rahmen der **Woche der Religionen** ins Thema Orthodoxie ein. Nach dem Gottesdienst gibt es ein gemeinsames Essen (Agape). **Datum:** 6. November; **Zeit:** vormittags; **Ort:** St.-Luzi-Kirche, Alte Schanfiggerstrasse 7–9, Chur. Veranstalter: Ev.-ref. und Röm.-kath. Landeskirche Graubünden.

**Nacht der Lichter.** Beten und Singen von Taizéliedern im Rahmen der **Woche der Religionen** mit Bischof Vitus Huonder und Dekan Thomas Gottschall; Ausstellung, Film und Workshops über Taizé, gemeinsames Suppe- und Brotessen. **Datum:** 11. November; **Zeit:** 19.30 Uhr; **Ort:** Kathedrale Chur; Veranstalter: Ev.-ref. und Röm.-kath. Landeskirche Graubünden.

**KURSE**

**Herbsttagung.** Mit Freude und Energie Botschafter der weltweiten Kirche sein. Tagung für OeME-Beauftragte und Interessierte. **Datum:** 5. November; **Zeit:** 9.30 bis 16 Uhr; **Ort:** Steinkirche Cazis; **Leitung:** Christine Luginbühl, Fachstelle OeME; **Referent:** Pfarrer Peter Felber, Mediensprecher Mission 21, Kommunikationsberater; **Auskunft/Anmeldung:** bis 31.10.2011, Christine Luginbühl Fachstelle

**TIPP**



Woche der Religionen: 6. bis 12. Nov.

**Austauschen**

**BEGEGNUNG/** Im November findet in der Schweiz die **Woche der Religionen** statt. Ihr Ziel: Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Glaubensbekenntnisse fördern, Fragen klären, nach dem Grundsatz: Nicht falsch verstandene Harmonie, sondern Toleranz ist nötig in einer pluralistischen Gesellschaft. Im Patronatskomitee vertreten sind auch zwei alt Bundesräte. Veranstaltungen Graubünden (siehe links).

**INFO** zu Konzerten in der Woche der Religionen: [www.iras-cotis.ch](http://www.iras-cotis.ch)

Oekumene Mission und Entwicklung, 081 353 35 22; [christine.luginbuehl@gr-ref.ch](mailto:christine.luginbuehl@gr-ref.ch)

**Ökumene.** Gibt es eine Basis für Juden, Christen und Muslime? Ökumenische Herbsttagung.

**Datum:** 12. November; **Zeit:** 13.30 bis 16.45 Uhr; **Ort:** Titthof Chur; **Referent:** Thomas Staubli, Theologe.

**Ein Leben lang zusammen?** Kursreihe für Menschen in Trennung und Scheidung. **Themen:** Trennung – Scheidung – Entscheidung / Wie Kinder und Jugendliche Trennung und Scheidung erleben / Kommunikation während und nach der Scheidung usw.; **Daten:** 7./14./21./28. November, 5./12. Dezember 2011; **Zeit/Ort:** 19 bis

21.30 Uhr in Chur; **Kosten:** 120 Franken; Veranstalter: Ev.-ref. und Röm.-kath. Landeskirche Graubünden; **Anmeldung:** Fachstelle Erwachsenenbildung Evangelisch-reformierte Landeskirche, Welschdörfli 2, 7000 Chur, 079 815 80 17, [rahel.marugg@gr-ref.ch](mailto:rahel.marugg@gr-ref.ch)

**TREFFPUNKT**

**Morgentreff.** Die Evangelische Frauenhilfe lädt ein zum Einkehrtag.

**Datum:** 19. November; **Ort:** Kirchengemeindehaus Masans, Chur; **Thema:** «In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags». Vorbereitung auf die Advents- und Weihnachtszeit; **Leitung:** Pfarrerin Ute Latuski-Ramm, Lenzerheide; **Anmeldung:** Rita Insel, Conterserstrasse 82, 7240 Küblis, 081 332 16 33, [tercira@bluewin.ch](mailto:tercira@bluewin.ch); [www.frauenhilfe-gr.ch](http://www.frauenhilfe-gr.ch)

**FILM/RADIO**

**Weltfilmstage.** Filme aus Afrika, Asien und Lateinamerika; «Kintop»: Filmprogramm für Senioren. **Datum:** 1. bis 6. November; **Ort:** Kino Rätia Thusis. [www.weltfilmstage.ch](http://www.weltfilmstage.ch)

**Radio Grischa.** «Spirit, ds Kirchamagazin uf Grischa». Sendung mit Katharina Peterhans, sonntags, 9.20 Uhr. [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch)

**Radio Rumantsch.** Pregia curta u meditatiun, dumengia, a las 9.15, repetiziun a las 20.15:

**6.11.** Ursi Tanner-Herter, Furna, reformà

**13.11.** Gregor Imholz, Müstair, catolic

**20.11.** Christoph Schneider, Zernez, reformà

**27.11.** Florentina Camartin, Breil, catolic

**Radio DRS 2.** Gesprochene Predigten, sonntags um 9.45 Uhr:

**6.11.** Franziska Loretan-Saladin (kath./christkath.);

Ruedi Heinzer (ref./meth./freikirchl.)

**13.11.** Reformierter Gottesdienst aus Ostermündigen

**20.11.** Peter Spichtig (kath./christkath.);

Caroline Schröder Field (ref./meth./freikirchl.)

**27.11.** Alois Metz (kath./christkath.);

Ralph Kunz (ref./meth./freikirchl.)

**LESERBRIEFE**

REFORMIERT 10/11: Dossier. «Jugend und Politik»

**INTERESSANT**

Über das Thema Jugend und Politik ist vor den Wahlen viel diskutiert worden. Eigentlich interessiert mich Politik, aber die Beiträge habe ich mit der Zeit fad gefunden. Das Dossier in «reformiert.» fand ich aber spannend und interessant: Hier kamen nämlich die Jugendlichen selbst zu Wort, konnten von ihren Interessen und Ängsten schreiben und in einem Chat auch diskutieren. Das machte das Thema spannend – weil man dann selbst anfang, darüber nachzudenken. Allerdings kam die Politik vielleicht etwas zu kurz, es ging vor allem um allgemeine Jugendthemen, um Glaube, andere Religionen, Demokratie und Zukunft. Das Thema Jugend und Politik wurde einmal von einer etwas anderen Seite gezeigt.

MURIEL KILCHENMANN, 14, MÜNSINGEN

**BÖSARTIG**

Im Interview wird Regula Stämpfli gefragt, warum Freikirchen bei den Jungen in der Schweiz eher ankommen. Frau Stämpfli antwortet: «Die Verführungskraft der Freikirchen ist grösser für die Jugendlichen: weil sie vorgeben, einen Sinn zu vermitteln. Was die klassischen Kirchen nicht mehr können und auch nicht mehr wollen, aus Redlichkeit.» Freikirchen gaukeln also den Jungen in den Jugendgottesdiensten einen Sinn vor, den es nach Frau Stämpfli im christlichen Glauben gar nicht gibt. Als Mitglied einer Freikirche und Nichtmitglied der reformierten Landeskirche finde ich diese Unterstellung bössartig und verletzend.

MANFRED KUMMER, MÜNSINGEN

**marktplatz.**

INSERATE: [anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info) [www.reformiert.info/zeigen](http://www.reformiert.info/zeigen) Tel. 044 268 50 31

**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert  
Basel / Zürich 061 313 77 74  
Bern / Mittelland 031 312 90 91  
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90  
[www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)

**50 Jahre Schweizer Landes-Hymne** Jubiläumskonzerte mit Festansprachen  
Sa. 12. Nov. 20 Uhr **Ref. Kirche Bäretswil ZH**  
So. 13. Nov. 17 Uhr **Berner Münster**  
Fr. 18. Nov. 20 Uhr **Fraumünster Zürich**  
So. 20. Nov. 17 Uhr **Jesuitenkirche Luzern**  
[www.schweizerpsalm.ch](http://www.schweizerpsalm.ch)

**Evangelische Frauenhilfe Graubünden**  
Wir sind eine aktive, aufgeschlossene Frauenorganisation mit Tradition.  
Wir helfen Frauen und ihren Familien in Notsituationen durch finanzielle Unterstützung und sind offen für die Anliegen der Frauen im öffentlichen und kirchlichen Leben.  
Wir engagieren uns zusammen mit anderen Frauenverbänden für die Durchführung des Bündner Sozialjahres, in der Betriebskommission des Frauenhauses Graubünden sowie bei verschiedenen gemeinsamen Anlässen. Zudem bieten wir ein attraktives Jahresprogramm mit Tagungen, Referaten und Ausflügen an.  
Zur Verstärkung unseres Vorstandes suchen wir engagierte, ehrenamtlich tätige **Vorstandsmitglieder**  
**Sind Sie interessiert?**  
Gerne erteilt Ihnen unsere Präsidentin weitere Informationen:  
Rita Insel, Conterserstr. 82, 7240 Küblis, Tel. 081 332 16 33, oder [tercira@bluewin.ch](mailto:tercira@bluewin.ch)  
Evangelische Frauenhilfe Graubünden [www.frauenhilfe-gr.ch](http://www.frauenhilfe-gr.ch) [info@frauenhilfe-gr.ch](mailto:info@frauenhilfe-gr.ch)

**caviezel** Bauunternehmung  
7418 Tomils  
Telefon 081 655 16 16, 079 428 47 43, Fax 081 630 14 93  
Beratung in allen Baufragen  
Planung • Bauausführung • Gutachten • Expertisen • Mediation

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!**  
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 90.–. Damit erreichen Sie 38 000 Leser im Kanton Graubünden. Ihre Ansprechperson: Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

Im Kleinen Grosses bewirken  
Ihre Spende eröffnet einen Dorfladen.  
**HEKS**  
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz  
[www.heks.ch](http://www.heks.ch) PC 80-1115-1

**BDG**  
Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche GR  
**Zinsgünstige Darlehen**  
bei  
• Kauf und Sanierung von Liegenschaften  
• Landkauf für landwirtschaftliche Nutzung  
• Kauf von Maschinen und Einrichtungen  
• Aus- und Weiterbildungen  
• Überbrückung von finanziellen Engpässen  
für  
• Angehörige der Landeskirche  
• Kirchgemeinden  
**BDG**  
Quaderstrasse 18 • Postfach 28 • 7002 Chur  
Telefon 081 252 47 00 • [bdg@bdg-gr.ch](mailto:bdg@bdg-gr.ch)  
[www.bdg-gr.ch](http://www.bdg-gr.ch)

Suchen Sie eine Haushalthilfe?  
Möchten Sie Ihre Haushalthilfe fair und legal anstellen?  
**fairness at work**  
[www.fairness-at-work.ch](http://www.fairness-at-work.ch)  
[info@fairness-at-work.ch](mailto:info@fairness-at-work.ch)  
031 305 10 30

**mission 21** evangelisches missionswerk basel  
**KIRCHE WELTWEIT – PROJEKTE, DIE HELFEN!**  
PC 40-726233-2  
[www.mission-21.org](http://www.mission-21.org)

**IHRE MEINUNG** interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift elektronisch: [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info). Oder per Post: «reformiert.», Redaktion Graubünden, Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**  
**IMPRESSUM/**  
**«reformiert.» Graubünden**  
**Herausgeberin:** Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden  
**Abonnemente/Adressänderungen:** Südschweiz Presse und Print AG, Postfach 508, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, [abo.graubuenden@reformiert.info](mailto:abo.graubuenden@reformiert.info)  
**Herausgeberkommission Präsident:** Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg  
**Redaktion Graubünden:** Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung), Rita Gianelli-Bächler, Davos, Fadrina Hofmann Estrada, Scuol.  
**Redaktion Gemeindeseiten:** Ursula Kobel, Bonaduz, Karin Friedrich, Saland, Reinhard Kramm, Chur.  
**Layout:** Nicole Huber, Claudia Meier  
**Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal  
**Adresse Redaktion:** Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info)  
**Ausgaben:** Jährlich 11 Nummern  
**Auflage Graubünden:** 38 000 Exemplare  
Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden  
**Inserate-Anzeigen-Service:** Preyergasse 13, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 30, Fax 044 268 50 09, [anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info)  
**Inserateschluss (Ausgabe 25.11.2011):** 2.11.2011  
**«reformiert.»** ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)  
**Gesamtredaktion:** Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann (Bern), Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen, Sabine Schüpbach Ziegler (Aargau), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Graubünden), Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig, Christa Armstutz, Stefan Schneider, Martin Arnold a.i., Thomas Illi a.i. (Zürich).  
**Blattmacher:** Jürgen Dittrich  
**Layout:** Nicole Huber, Claudia Meier  
**Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal  
**Gesamtauflage:** 720 000 Exemplare  
**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrolliertes Heurückfen und Recyclingholz oder -fasern  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org) Zert.-Nr. SGS-COC-2702  
© 1996 Forest Stewardship Council



«Ich liebe lesen. Ich liebe reisen. Ich liebe nachdenken. Das Buch war perfekt.» Mali C. Coray im Hauptbahnhof Zürich

# «Ich wusste nicht, was Freiheit bedeutet»

**THEOLOGISCHE HOCHSCHULE/ Eine junge Laaxerin philosophiert über den Bestseller «Nachtzug nach Lissabon». Und gewinnt den zweiten Platz im Churer Maturapreis.**

1970, es ist die Zeit des Faschismus in Portugal. Der Arzt Amadeu de Prado praktiziert in Lissabon. Sein Schicksal ändert sich jäh, als eines Tages Rui Mendes, Chef der berüchtigten Geheimpolizei und «Schlichter von Lissabon», mit Herzversagen in seine Praxis gebracht wird. Amadeu steht vor der Frage: Soll er ihn sterben lassen? Oder muss ein Arzt jeden Menschen retten, auch die Verkörperung des Bösen? Er nimmt eine Nadel, sticht sie Mendes ins Herz und rettet ihn. Auf der Strasse wird er daraufhin von einer Patientin bespuckt, seine Kundschaft bleibt aus, der zuvor verehrte Arzt wird nun verachtet.

**KANT ODER MILL.** «Damit stellen sich Fragen», sagt Mali Coray, zur Zeit ihrer Arbeit achtzehnjährige Schülerin im Gymnasium Disentis: «War es ethisch geboten, dass Amadeu den Geheimpolizisten wiederbelebt? Und: War Amadeu frei in seiner Rettung? Wollte er das wirklich?»

Die junge Laaxerin, Tochter einer Thailänderin und eines Einheimi-

schens, die bis zur vierten Primarschulklasse nur romanisch gesprochen hat, stürzte sich tief in ethische Grundprobleme und in die deutsche Literatur. Nach der Philosophie Kants und seinem «kategorischen Imperativ» ist es moralisch geboten, jeden Menschen zu retten, egal, was die Folgen der Rettung sind. Nach der angelsächsischen Philosophie von John Stuart Mill, dem «Utilitarismus», ist es genau umgekehrt: Der Tod des Schlichters von Lissabon würde mehr Nutzen stiften als Schaden: Menschen könnten wieder hoffen, künftige Gefolterte aufatmen, der Tyrann wäre beseitigt. Das, so sagen die Utilitaristen, ist ethisch entscheidend: Die Handlung, die den grössten Nutzen stiftet, sei richtig.

**RICHTIG ODER FALSCH.** War es nun richtig oder falsch, den Tyrannen zu retten? «Für mich machen beide Überlegungen Sinn», sagt Mali Coray, «aber für den Arzt Amadeu im Roman war die Rettung richtig. Er wollte nicht Menschenleben in einem Kalkül gegeneinander abwägen. Und

aus seiner Perspektive war er in dieser Handlung frei.»

**KRAFT UND MUT.** Um zu dieser Einsicht zu kommen, musste Mali Coray diverse Hürden meistern. «Zuerst konnte ich mir überhaupt nichts unter Ethik und Freiheit vorstellen.» Sie setzte sich in die Bibliothek und begann ihre persönliche «Reise nach Lissabon». Immer tiefer verstrickte sie sich ins Labyrinth der Philosophie, jede gelöste Frage ergab mindestens eine neue offene. «Kurz vor der Abgabe habe ich vier Tage hintereinander gearbeitet und nachts jeweils nur eine Stunde geschlafen.»

Sie habe, sagt Mali Coray, von der Arbeit profitiert. «In diesem Buch nehmen Menschen Freiheit für sich in Anspruch. Nicht nur Amadeu, auch andere. Das ist kraftvoll, ermutigend und hat mich verändert.» Wie verändert? Zum Beispiel wusste sie vor der Maturaarbeit nicht, was sie danach beruflich machen sollte. Jetzt weiss sie es. Sie studiert Medizin an der Uni Freiburg und will Ärztin werden. Wie Amadeu. **REINHARD KRAMM**

## Der Roman

Der Schweizer Philosophieprofessor Peter Bieri verfasste 2004 den Roman «Nachtzug nach Lissabon». Er benutzte dabei das Pseudonym Pascal Mercier. Das Buch ist zurzeit in der 40. Auflage, 1,5 Millionen Mal gedruckt und in 15 Sprachen übersetzt.

Pascal Mercier. Nachtzug nach Lissabon. Hanser-Verlag. 496 Seiten. Fr. 34.90. ISBN-10: 3-446-20555-1

## GRETCHENFRAGE

ANDREA ZOGG, SCHAUSPIELER

## «Für mich ist das Glas immer halb voll»

Herr Zogg, wie haben Sies mit der Religion? Mit der Religion habe ich es gut. Mit den Institutionen weniger.

### Inwiefern?

Der Militärpsychiater diagnostizierte bei mir eine Phobie gegen Uniformierungen und Vereine. Anscheinend kann ich mich schlecht unterordnen. Das hat wohl mit meiner Herkunft zu tun: Ich stamme von freien Rättern ab. Dennoch bin ich Mitglied der reformierten Kirche. Wenn der Pfarrer eine gute Predigt hält, wie das bei uns in Tamins der Fall war, gehe ich gern in die Kirche.

### Woran glauben Sie?

An die Schöpfung, ich glaube an das Leben.

### Woraus schöpfen Sie Kraft?

Aus dem Leben selbst. Ich bin ein grundpositiver Mensch, für mich ist das Glas immer halb voll. Ich hadere nicht mit Schicksalsschlägen. Einer unserer drei Söhne ist Autist. Nach vier Wochen habe ich das akzeptiert. Wenn mein Sohn glücklich ist, macht das auch mich glücklich. Das gibt mir Kraft.

### Als Schauspieler schlüpfen Sie dauernd in verschiedene Persönlichkeiten. Besteht da die Gefahr, sich selbst zu verlieren?

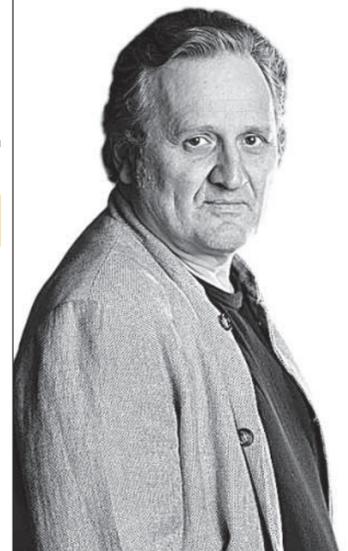
Es gibt zwei Ansätze der Schauspielkunst. Der eine ist, sich komplett in die Figur zu verwandeln; der andere, in eine Person stets ein- und wieder auszusteigen. So arbeite ich. Ich verwandle mich nicht. Den Bettler, den König, den Mörder suche ich in mir. Immer wieder kehre ich aber zurück zur Basis, zu mir.

### Würden Sie gern einmal Gott spielen?

Das ist eine Frage des Drehbuchs. Wenn das Buch gut, bezüglich Genre und Form stimmig und es schlüssig ist, kann ich mir das vorstellen. Ansonsten sollte man die Finger davon lassen.

### Was prägte Sie?

Zwei Dinge: das Aufwachsen in Graubünden auf dem Land, in einem beschaulichen Umfeld. Und die Krankheit meines Vaters. Ich war zehn, als er sich einer Nierentransplantation unterziehen musste, er starb, als ich zwanzig war. Über Gefühle sprach man in der Familie nicht viel. Das Theater eröffnete mir neue Welten. Hier kann ich meinen Gefühlen vollen Ausdruck verleihen, hier lebe ich. **INTERVIEW: RITA GIANELLI**



**ANDREA ZOGG, 54,** wuchs in Tamins und Chur auf. Mit Hauptrollen in der Krimiserie «Tatort», dem Musical «Die Schweizermacher», dem Film «Senntunttschi» feierte er internationale Erfolge.

## AUF MEINEM NACHTTISCH

MYSTIK AN DER LEINE DES ALLTÄGLICHEN

## Lustig-tiefsinnige Entdeckungsreise



Daniel Hanselmann ist 1968 im Werdenberg SG geboren. Er ist Pfarrer und Spiritual, dies seit 1999 an der Martinikirche in Chur. Seit zehn Jahren leitet Hanselmann Fastenurse.

**EINFACHER.** Der Nachttisch ist eigentlich eine seltsame Erfindung. Wozu braucht es einen Tisch neben dem Bett? Eigentlich lenkt er nur von der Nachtruhe ab, wenn sich darauf Bücher stapeln. So habe ich vor einem Jahr eine Entscheidung getroffen: nur noch ein Buch darf sich dort befinden. Irgendwie gehört das zu einer Art Übung – Konzentration auf etwas und nicht Verzettelung.

**TIEFER.** So liegt auf meinem Nachttisch ein Buch mit kurzen Gedanken. Es stellt Fragen, die beim ersten Lesen lustig tönen. Doch dann merke ich, wie sie in die Tiefe führen. Was haben Himbeerbonbons mit Meister Eckhart

zu tun? Was macht ein tibetischer Lama mit einer lästigen Fliege? Warum fällt der Regen gratis? Wie wird die Zeit lang? Der Autor Lorenz Marti geht solchen Fragen nach.

**WEITER.** Sein Buch «Mystik an der Leine des Alltäglichen» wird zur abenteuerlichen Entdeckungsreise. Das grosse Thema der Mystik wird geerdet. Aus Begebenheiten des gewöhnlichen Lebens werden mystische Erfahrungen. Abgehobenheit ist für andere. Der Leser und die Leserin gehen auf dem Boden der Realität und entdecken plötzlich ungeahnte Weiten, die staunen lassen. Wenn ich die kurzen Geschichten auf mich wirken lasse, möchte

ich eigentlich nur noch eines: achtsamer aufstehen und offenen Blickes durch den Tag gehen. Ich möchte mich überraschen lassen im Alltäglichen.

**REICHER.** Zum Glück, denke ich, gibt es die seltsame Erfindung des Nachttisches. Denn ohne ihn hätte wohl dieses interessante Buch keinen Platz gefunden bei mir. Und ich wäre in der Tat um einige Entdeckungsreisen ärmer.

**MYSTIK an der Leine des Alltäglichen.** Lorenz Marti. Herder-Verlag. ISBN 978-3-451-06197-4